Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonst. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 5gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geriet. Anz.-annahmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 269 — 89. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 18. November 1930

Ein Großwahltag.

Das Verhältniswahlsystem, wie wir es in Deutschland überall seit 1919 haben, besitzt einen großen Nachteil: für die ganze Dauer der Sitzungsperiode des Reichstags, der Länderparlamente, der Gemeindevertretungen tritt keinerlei Änderung in der Stärke der dort vertretenen Parteien ein, wie das auf Grund von Nachwahlen früher geschehen konnte; der Nachfolger auf der Liste rückt einfach in das Parlament ein. Das Fehlen eines sochen „politischen Barometers“ führte ja auch zu den bekannten Vorstößen der im Reichstagskampf siegreich gewesenen Parteien, nun auch in den Länderparlamenten, übrigens auch in zahlreichen Gemeindevertretungen, Auflösung und Neuwahl zu erzwingen. Andererseits ist aber die „Starrheit“ des Verhältniswahlsystems gerade als ein Vorteil angesehen und bezeichnet worden, weil dadurch „Stimmungswahlen“ verhindert werden können. So müssen denn andere Wahlen als „Barometer“ oder als „Ventil“ wirken, — und das ist bei den Wahlen zu den badischen und den mecklenburgischen Gemeindevertretungen denn auch recht ausgiebig geschehen.

Im allgemeinen spiegelt sich in den Wahlergebnissen das wider, was auch die Wahlresultate des 14. September maßgebend beeinflußte: sehr starkes Anschwellen der nationalsozialistischen Mandate, Gewinne auch bei den Kommunisten —, aber mehr oder minder starker Mandatsrückgang der Parteien von den Deutschnationalen bis hinüber zur Sozialdemokratie. Besonders auffallend ist das Vordringen der Nationalsozialisten z. T. weit über die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen in einzelnen badischen Gemeinden, wo diese Partei jetzt zur stärksten geworden ist, bisher aber überhaupt nicht vertreten war. Allerdings ist der Erfolg auch auf Kosten der Deutschnationalen erzielt worden, wanderten aber auch aus dem Lager der eigentlichen Mittelparteien jetzt wieder große Massen hinüber zu den Nationalsozialisten. Gelitten haben die Mittelparteien auch recht erheblich durch die vielfach recht umfangreiche Nichtbeteiligung, der Wahlflauheit — oder Wahlfaulheit —, aber an dem Grundcharakter des Ergebnisses, also einem weiteren Vordringen der Nationalsozialistischen Partei über den bereits am 14. September erreichten Stand hinaus, ändert sich auch damit nichts. Das war vor kurzem erst bei den Wahlen in Oldenburg festzustellen und hat jetzt seine Fortsetzung in Baden und in Mecklenburg erfahren.

Wahltag auch in dem Freistaat Danzig und auch dort sind die Ergebnisse ähnlich wie bei den Wahlen in Deutschland. Danzig hat den Mut zu dem Entschluß gehabt, sein Parlament, den „Volkstag“, zahlenmäßig von 120 auf 72 Abgeordnete „abzubauen“. Trotzdem gibt es auch in diesem so stark verkleinerten Parlament immer noch — zwölf Parteien, unter denen auch die Polen als Sonderpartei auftreten; sie sind allerdings auch jetzt wieder mit nur zwei Vertretern in den „Volkstag“ eingerückt. Auch hier also ein Emporschnellen der Zahl der Nationalsozialisten, Rückgang bei den Deutschnationalen und bei einigen Mittelparteien; das Zentrum aber hat genau soviel Mandate errungen, als es im aufgelösten Volkstag besaß, hat also verhältnismäßig eine Verstärkung erfahren. Der Zahl nach sind die sozialdemokratischen Mandate zurückgegangen, stärker, als die zahlenmäßige Verkleinerung des Volkstages es hätte veranlassen müssen, aber auch hier scheint nur eine Verschiebung nach links eingetreten zu sein, da die Kommunisten ihre bisherige Mandatszahl vermehren konnten.

Und Wahlen schließlich auch in Polen, — wenn man diese Wahlen überhaupt noch als „politisches Barometer“ bezeichnen darf! Mit allen Mitteln hatten Pilsudski und die in seinen Händen liegende Verwaltung dafür gesorgt, daß die Opposition mundtot gemacht war. Und zu dieser Opposition, also zur Linken, gehörten auch die Vertreter der nationalen Minderheiten, die Weißrussen, die Ruthenen, vor allem die Deutschen. Natürlich hat die jeder Gesetzlichkeit hohnsprechende Brutalität im Wahlkampf nun auch ein Resultat gezeitigt, das den Sejm zu einem gefügigen Werkzeug Pilsudskis machen wird. Das war ja das Ziel der geradezu wüsten Wahl„beeinflussung“ und daher ist auch der Rückgang z. B. der auf die deutsche Minderheitsliste abgegebenen Stimmen in Oberschlesien leider nur allzu erklärlich. Dort sind an Stelle der bisherigen sechs Mandate nur drei von den Deutschen wiedererrungen worden, wurden für die deutsche Liste rund 50 000 Stimmen weniger abgegeben als bei der letzten Wahl. Fast amüsant ist es übrigens, daß der „Pan“ Korfanty, der seinem alten Waffengefährten Pilsudski in schärfster Form gegenübersteht und entsprechend energisch vom Lager der Regierungsparteien bekämpft wurde, trotzdem in „seinem“ Oberschlesien einen großen Erfolg einheimsen konnte.

Rücktritt des französischen Justizministers.

Im Anschluß an den Ministerrat fand eine geheime Besprechung der Kabinettsmitglieder bei Tardieu statt, in deren Verlauf Justizminister Raoul Peret seine Entlassung einreichte, die von dem Ministerpräsidenten angenommen wurde.

Die Ursache zu dem Rücktritt ist zweifellos in der Kammeraussprache über den Krach der Bank Oustric zu suchen. An Stelle Perets ist der frühere Finanzminister Chéron zum Justizminister ernannt worden.

Aenderung des Sanierungsprogramms

Beamtengehaltskürzung schon ab 1. Februar.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers verabschiedeten die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrates in zweiter Lesung das Haushaltgesetz und den Reichshaushaltplan 1931. Nach schwierigen Verhandlungen erklärte sich die Reichsregierung damit einverstanden, den Ländern für die Kürzung der Überweisungen um 100 Millionen Mark die im Hinblick auf die Einschränkung des Personalaufwandes in der öffentlichen Verwaltung der Länder und Gemeinden vorgesehen ist, einen Ausgleich zu gewähren. Für einen Betrag von 50 Millionen Mark werden ihnen im Reichsbesitz befindliche Reichsbahnvorzugsaktien übereignet. Die Tragung der restlichen 50 Millionen Mark soll ihnen dadurch ermöglicht werden, daß die für drei Jahre vorgesehene 5prozentige Gehaltskürzung der Beamten schon am 1. Februar 1931 beginnen und entsprechend mit dem 31. Januar 1934 außer Kraft treten soll. Ab 1. Februar 1931 wird die Reichshilfe der Beamten auf die Gehaltskürzung angerechnet.

Sachsens Stellungnahme.

Ueber die Stellungnahme der sächsischen Regierung in den heutigen Reichsratsverhandlungen verlautet, daß Sachsen vor allem gegen die Vordatierung der Beamtengehaltskürzung gestimmt hat, während alle anderen Länder damit einverstanden waren. In der Frage der Realsteuersenkungen ist zwar, wie oben erwähnt, für Bayern eine Ausnahme geschaffen worden, aber diese Regelung bietet für Sachsen keinen Anlaß zu einer Beschwerde, da die Frage der Senkung der Realsteuern für Sachsen in der gleichen Weise geregelt ist. Die heute gewählte Formulierung geht nämlich dahin, daß nicht nur diejenigen Länder, die seit 1926 überhaupt keine Senkung der Realsteuern vorgenommen haben (das ist nur Bayern), sondern auch diejenigen, die seitdem nur eine unwesentliche Erhöhung vorgenommen haben (und dazu gehört in erster Linie Sachsen), ebenfalls nicht genötigt sein sollen, zu einer Senkung der Realsteuern zu schreiten. Demgemäß werden Bayern und Sachsen eine Senkung der Realsteuern nicht vorzunehmen brauchen. Schließlich handelt es sich für Sachsen noch vor allem um die Frage der Zigarettensteuer, über die noch eine dritte Lesung stattfinden soll. Sachsen wünscht, daß die vom Reichsfinanzministerium vorgeschlagenen Sätze beibehalten bzw. angenommen werden und wendet sich gegen die vor allem von Preußen eingebrachten Anträge auf höhere Besteuerung des Zigarettentabaks. Preußen möchte diese Veränderung der Vorlage zugunsten seiner Zigarettenindustrie herbeiführen, während die sächsische Industrie dadurch geschädigt würde. Ueber diese Frage wird erst in der dritten Lesung eine Entscheidung herbeigeführt werden.

Großer Tag im Reichsrat.

Realsteuersenkungsgesetz angenommen.
Änderung der Tabaksteuernovelle.

Die Reichsratsausschüsse nahmen das Gesetz über die Realsteuersenkung in zweiter Lesung an. Die Senkungsvorschläge der Regierung wurden grundsätzlich aufrechterhalten, jedoch wurde das Gesetz im Einvernehmen mit der Regierung mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Ländern etwas beweglicher gestaltet.

Bei der Erledigung der Tabaksteuernovelle wurden die vor der Regierung vorgeschlagenen Zollsätze etwas herabgesetzt. Der Finanzminister hat sich mit diesen Beschlüssen einverstanden erklärt. Von einigen Ländern wird im Hinblick auf die neue starke Belastung der Zigarre noch eine erhöhte Belastung für die Zigarette für notwendig gehalten. Über diese Frage sollen bis zur dritten Lesung noch Verhandlungen stattfinden.

Die Verhandlungen der Reichsratsausschüsse trugen wieder das Gepräge eines großen Tages. Außer dem Reichsfinanzminister, der den Vorsitz führte, waren wieder persönlich anwesend die Ministerpräsidenten von Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen, Hessen, Thüringen und Braunschweig.

Die Reichsratsausschüsse erledigten die drei Gesetze über die Wohnungswirtschaft ebenfalls in zweiter Lesung. Dann begann

die Haushaltsberatung,

deren größter Teil in kurzer Zeit erledigt wurde, da hier Meinungsverschiedenheiten nicht vorlagen. Die strittigen Fragen, zu denen in erster Linie der Haushalt des Reichswehrministeriums und die Kürzung der Länderüberweisungen um 100 Millionen Mark gehören, wurden in Gegenwart des Reichskanzlers und des Reichswehrministers behandelt.

Die Preissenkungsaktion.

Beratungen des Regierungsausschusses.

Der Preissenkungsausschuß der Reichsregierung hielt am Montag eine Sitzung ab, an der auch der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, teilnahm. Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt, jedoch wurde der gesamte Fragenkomplex durchgesprochen, der mit der Preissenkungsaktion zusammenhängt. Bekanntlich wollen sich die deutschen Städte der Aktion anschließen, die von der Regierung in Berlin durchgeführt wird.

Der Reichskanzler hatte eine Aussprache mit dem Reichsfinanzminister und dem preußischen Finanzminister, bei der die Hauszinssteuer behandelt worden sein dürfte.

Die allernächsten Maßnahmen des Preissenkungsausschusses werden dem Vernehmen nach die Markenartikel, insbesondere die Drogenbranche, betreffen. Die ganze Aktion wird noch einige Zeit zur Durchführung benötigen.

*

Preissenkung für Seefische.

Verbilligung um 16 bis 38 Prozent.

Amtlich wird mitgeteilt: Bei der im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft abgehaltenen Besprechung über die Preisbildung für Fische wurde folgendes Ergebnis erzielt:

Die Kleinverkaufspreise für ein Pfund Seefische werden für Berlin mit sofortiger Wirkung herabgesetzt, und zwar für Schellfisch im Ganzen um 9,5 Pf. gleich 16 Prozent, Kabeljau im Anschnitt um 21 Pf. gleich 28 Prozent, Fischfilet um 30 Pf. gleich 38 Prozent. Auch für die übrigen Seefischarten tritt eine Preissenkung um 10 bis 25 Pf. für das Pfund ein.

Der Reichsverband der Deutschen Fischhändler e. V. wird für eine entsprechende Minderung der Preise im ganzen Reich Sorge tragen. Betreffs der Süßwasserfischpreise wurde festgestellt, daß gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres und gegenüber September und Oktober dieses Jahres ein nicht unerheblicher Preisrückgang stattgefunden hat.

Streitigkeiten in der Wirtschaftspartei.

Kündigung des Personals.

Der Führer der Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter Drewitz, hat dem gesamten Personal des Parteibureaus, vom Generalsekretär, Landtagsabgeordneten Dannenberg, bis zum letzten Boten die Kündigung mit vierzehntägiger Frist ausgesprochen, obwohl es sich um Angestellte handelt, mit denen zum Teil, wie mit Dannenberg, langfristige Verträge abgeschlossen waren.

Der Parteiführer hat diese Kündigung damit begründet, daß das Bureau reorganisiert werden müßte. Die Angestellten sind der Meinung, daß das Vorgehen von Drewitz mit dem Konflikt innerhalb der Parteileitung zusammenhängt, der bereits zum Ausscheiden des Reichstagsabgeordneten Colosser, des früheren zweiten Vorsitzenden der Partei, geführt hat. Colosser selbst verlangt, daß die Reichskonferenz der Wirtschaftspartei, die schon längst fällig sei, nun endlich stattfindet, damit er Gelegenheit erhalte, sich zu rechtfertigen. Er droht, er würde sich an seine Schweigepflicht nicht mehr gebunden fühlen, wenn er diese Gelegenheit nicht bis Ende November bekomme.

Verbesserung des europäischen Handels.

Der Zollwaffenstillstand.

Die zweite europäische Wirtschaftskonferenz ist in Genf unter dem Vorsitz des früheren holländischen Handelsministers Colijn eröffnet worden. An der Konferenz nehmen 26 europäische Staaten teil, darunter Deutschland. Sechs Überseestaaten, auch die Vereinigten Staaten, sind durch Beobachter vertreten. Die deutsche Abordnung führt Ministerialdirektor Dr. Posse. Das Arbeitsprogramm umfaßt die Aussprache über das weitere Schicksal des Handelsabkommens (Zollwaffenstillstandsabkommen), das bisher erst von neun Staaten ratifiziert worden ist, ferner Verhandlungen zur Verbesserung des Handelsverkehrs. Neben der Fremdenrechtsfrage wird sich die Konferenz noch mit dem internationalen Abkommen über die Beseitigung der Aus- und Einfuhrbeschränkungen befassen. Präsident Colijn wies in seiner Eröffnungsansprache u. a. darauf hin, daß Maßnahmen für eine allgemeine Senkung der Zolltarife und eine rationellere Verteilung der Welterzeugnisse gefunden werden müßten.

Die Hoffnung auf Verhinderung weiterer Zollerhöhungen ist gesunken, da das Abkommen zahlreicher

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Ausnahmebestimmungen für dringende Fälle enthält, von denen bereits einige Staaten Gebrauch gemacht haben.

Neue Vorschläge.

Für die Einleitung weiterer wirtschaftlicher Verständigungsverhandlungen liegen der Konferenz drei Vorschläge vor: 1. ein englischer Vorschlag, einen Zollabbau nach Warengruppen, insbesondere für Textilien- und Maschinenausfuhr, vorzunehmen; 2. ein holländischer Vorschlag, Verständigungsverhandlungen zwischen den Handelsvertrags- und Freihandelsstaaten über eine gegenseitige Zollermäßigung herbeizuführen; 3. der bekannte, vielerörterte Vorschlag der südosteuropäischen Staaten auf bessere Absatzbedingungen für ihre Agrarerzeugnisse. Die Gegenleistungen dieser südosteuropäischen Staaten auf industriellem Gebiet gegenüber den Hauptabsatzstaaten Deutschland, Italien und der Schweiz, ebenso wie die Kreditfrage sollen nach allgemeiner Auffassung im Vordergrund der Verhandlungen stehen.

*

Deutschland beantragt Verbot des Gaskrieges.

Graf Bernstorff hat im Vorbereitenden Genfer Abrüstungsausschuß den Antrag gestellt, daß außer dem Verbot des Gaskrieges ein Verbot aller schweren Angriffswaffen, wie z. B. Mörser, schwere Geschütze und Tanks, in die Abrüstungskonvention aufgenommen werde.

Die Staaten sollen sich verpflichten, dieses Kriegsmaterial zu zerstören und hierüber dem Generalsekretär zu Händen der übrigen Staaten Mitteilung machen. Ferner soll die Fabrikation und die Einfuhr dieses Kriegsmaterials verboten sein.

Um den Zollwaffenstillstand.

Die Verhandlungen der europäischen Wirtschaftskonferenz

Die europäische Wirtschaftskonferenz hat grundsätzlich beschlossen, die am 1. November abgelaufene Ratifizierungsfrist für das Handelsabkommen (Zollwaffenstillstand) bis Anfang Januar zu verlängern. Die österreichische Regierung will die Ratifizierung des Abkommens von der Haltung ihrer Nachbarstaaten abhängig machen, die bisher — ausgenommen Italien und die Schweiz — das Abkommen noch nicht einmal unterzeichnet haben.

Die Konferenz ging sodann zu dem Programm der weiteren Wirtschaftsverständigungsverhandlungen über. Chapman, England, erläuterte den englischen Vorschlag, zunächst die Zolltarife für Textilien und Maschinen herabzusetzen und sodann die Zölle für andere Warengruppen. Die französischen Vorschläge zielen darauf ab, die Senkung der Zolltarife zunächst auf unbeschränkte Zeit hinauszuschieben. Der Vertreter Hollands betonte, daß Holland an seiner bisherigen liberalen Wirtschaftspolitik festhalten wolle.

Reden ohne Taten.

Die Abrüstungskomödie.

Der Abrüstungsausschuß beschloß die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses, der die Herabsetzung der Heeresausgaben prüfen soll. Graf Bernstorff stimmte unter der Bedingung zu, daß durch die Arbeiten dieses Ausschusses die allgemeine Abrüstungskonferenz nicht verzögert wird. Das griechisch-türkische Freundschafts- und Flottenabkommen, von dem der türkische Außenminister Mitteilung machte, wurde vom Ausschuß mit großem Beifall aufgenommen und als Muster einer Verständigung zwischen Flottenmächten hingestellt. Der Ausschuß trat sodann in die Aussprache über das

Flottenkapitel des Abrüstungsabkommens

ein. Der italienische Vertreter forderte hierbei für Italien die gleiche Tonnage, wie die stärkste europäische Flotte sie besitze. Ein umfangreicher Antrag der Sowjetregierung, der eine gleichmäßige prozentuale Herabsetzung sämtlicher Flotten vorsieht, wurde von Cecil-England scharf bekämpft. Der Abrüstungsausschuß beschloß sodann zur Behandlung der Flottenfrage, sich in der gegenwärtigen Zusammensetzung als Unterausschuß für die Flottenfrage zu erklären.

Das zertretene Selbstbestimmungsrecht.

Versprechungen, die auf dem Papier blieben.

Über die Ziele der ungarischen Revisionsbewegung veröffentlicht deren Führer, Géza Lukás, eine Erklärung die hervorhebt, daß der Friede durch die Friedensverträge von Versailles, Trianon, Neuilly und St. Germain nicht gewährleistet sei. Kein Staatsmann habe diese Tatsache in beredteren Worten festgestellt als der französische Außenminister Briand. Die großen Gegensätze, die die Völker Europas voneinander trennen, seien trotz der Verträge, trotz des Völkerbundes und

trotz des Kriegsächtungspaktes nicht ausgeglichen.

Diese Tatsache bilde auch die Grundlage der Bestrebungen der Revisionisten. Das zertretene Europa rufe nach internationaler Ordnung, die Staaten rufen nach nationalem Aufbau. Als man den Völkern Europas den Frieden versprach, versprach man ihnen auch politische Sicherheit und nationale Selbständigkeit. Jedoch alle Versprechungen blieben auf dem Papier. Die Hauptaufgabe eines neuen Friedenskongresses werde in der Herstellung des europäischen Gleichgewichts liegen — gerade des Systems, das von Wilson verhöhnt worden ist.

Die deutsch-englischen Verhandlungen in London.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, Ministerialrat Dr. Sitzler und zwei Referenten des Ministeriums waren im Unterhaus die Gäste des englischen Arbeitsministers Bondfield, der auch zur Ankunft der Deutschen am Bahnhof erschienen war. Die Besprechungen im Arbeitsministerium betreffen die einheitliche Festsetzung der Arbeitszeit in den Bergwerksbetrieben und ferner die Berechnung der Arbeitszeit, insbesondre die Frage, ob und wieweit die Seilfahrt mit in die Arbeitszeit eingeschlossen werden soll. Auch die Unfallverhütungsvorschriften für Hafenarbeiter stehen zur Erörterung. Voraussichtlich wird England auch die Frage des internationalen Kohlenkartells aufwerfen.

Streikende in Madrid.

Sympathiestreik in Barcelona.

In allen lebenswichtigen Betrieben ist die Arbeit am Montag wieder aufgenommen worden. Auch in sämtlichen anderen Betrieben erfolgte die Wiederaufnahme der Arbeit im Laufe des Tages. Die sozialistische Streikleitung hat die Arbeiter aufgefordert, sich durch keinerlei fremde Elemente (womit die Kommunisten gemeint sind) an der Wiederaufnahme der Arbeit hindern zu lassen.

In Barcelona wurde am Montag ein 24stündiger Generalstreik als Sympathiekundgebung für die Madrider Streikgenossen erklärt. Streikende Arbeiter bewarfen Trambahnen und Autobusse mit Steinen, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte.

Der Sonnenplatz in Madrid,
der Mittelpunkt der letzten Streikunruhen in der spanischen Hauptstadt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 18. November 1930.

Merkblatt für den 19. und 20. November.

Sonnenaufgang	7^{23}	7^{25}	Mondaufgang	6^{13}	7^{20}
Sonnenuntergang	16^{37}	16^{36}	Monduntergang	15^{21}	15^{43}

19. November. 1828: Der Komponist Franz Schubert gestorben.

20. November. 1915: Der Schriftsteller Joh. Trojan gestorben.

Der erste Schnee.

Das ist die Zeit, in der von überall her die Meldungen über den ersten Schnee in die Welt hinausgehen. Jeder Ort verkündet mit einer gewissen Genugtuung „seinen" ersten Schnee, und der Nachbar, der ihn noch nicht hat, den ersten Schnee, erscheint beinahe ein bißchen rückständig. Es liegt nichts Alarmierendes in den Nachrichten vom ersten Schnee, sondern weit eher etwas wie Stolz: „Wir haben soeben unseren Winter eröffnet!" Die Berge melden ihren ersten Schnee natürlich schon früher — viele fangen sogar schon mitten im Hochsommer an. Aber das gilt eigentlich nicht recht, weil es sozusagen gegen die Verabredung ist, denn ein richtiger erster Schnee hat ordnungsgemäß erst im Spätherbst zu fallen. Aber so oder so — die Meldungen über den ersten Schnee zeigen deutlich und in durchaus erfreulicher Weise, daß wir lange nicht so blasiert sind, wie man das gewöhnlich von uns behauptet. Wer an der schönen weißen Decke, die sich plötzlich über die Erde breitet, so sehr seine Freude hat, daß er die Nachricht weitergibt, bis sie sich wie ein Lauffeuer verbreitet, dessen Seele ist noch lange nicht „von des Gedankens Blässe angekränkelt", der hat noch immer ein harmlos frohes Gemüt, hat noch immer ein klein wenig Kinderglauben, noch immer ein wenig Freude an der Natur. Der erste Schnee, das ist der erste Hinweis auf Weihnachten, das dann den ganz großen Schnee bringen muß, wenn es ein richtiges Weihnachtsfest sein will. Der erste Schnee ist aber, so schön er auch sein kann, wenn er etwas länger liegenbleibt und sich nicht gleich in „Schokolade" verwandelt, für nachdenkliche Gemüter auch eine ernste Mahnung. Wie wird der Winter, den er einleitet? Und was wird, wenn das Land in Schnee und Eis starrt, aus den vielen bedrückten und mit Sorgen belasteten Menschen, aus den Arbeitslosen und den Obdachlosen, aus den Hunderttausenden, welchen jede naive Freude an der Natur verleidet wird durch Kummer und Angst vor dem morgen? Aber wir wollen uns nicht allzu trüben Gedanken hingeben, wenn wir den ersten Schnee liegen sehen. Es muß ja immerhin einmal Winter werden, und wenn das ganz ohne den naturnotwendig dazu gehörenden Schnee geschehen sollte, würde der Mensch — ein Nörgler, wie er nun einmal ist — auch nicht richtig zufrieden sein und mit gerechter Entrüstung ausrufen: „Ein Winter ohne Schnee? Der kann uns gestohlen bleiben!"

*

Bußtag.

Ehe das neue Kirchenjahr unter dem Läuten der Adventsglocken seinen Anfang nimmt, ist uns noch ein ernster, besinnlicher Tag gesetzt, — ein Tag des Nachdenkens über uns selbst, über die mangelnde Beherrschtheit und Beseeltheit unseres Tuns und vielleicht noch mehr über die Herzensträgheit unserer Unterlassungen — ein Tag, an dem wir auf Grund der christlichen Lehre unsere geistige Lebenssphäre und unsere Ideale einer Kritik unterziehen sollen.

Gar zu leicht erliegen wir Menschen, die wir von der Unrast modernen Lebens gehetzt sind, den vielfältigen großen und kleinen Versuchungen und Lockungen des täglichen Lebens, gar zu oft vermögen wir nicht — trotz aller guten Vorsätze in Stunden der Besinnung — auf ein paar Annehmlichkeiten des Daseins zu verzichten und verraten unser Selbst aus Furcht vor äußeren Beschwerlichkeiten. Heute sollen wir in uns gehen, unsere geheimsten Wünsche und Begierden sollen wir zu erforschen suchen mit aller Gewissenhaftigkeit und aller Ehrlichkeit.

Seien wir weniger nachsichtig gegen uns selbst! Und vor allem ziehen wir dann auch aus unseren Selbstprüfungen und unserem Erinnern den Schluß, fürderhin wacher und bereiter zu sein für das, was die Pflicht gegen die Umwelt, vor allem aber die Treue gegen uns selbst von uns fordert. Denn sinnlos wäre für den Christenmenschen eine religiöse Uebung, die nicht immer und immer wieder zum Ziel hat, in die Wirklichkeit unseres Alltags hineingetragen und dort wider alle Anfechtungen bewährt zu werden. Ein Christentum, das nicht täglich bereit wäre, sich zu bewähren, ist kein rechtes Christentum. Sind wir aber bereit, es ernst zu meinen mit unseren Gedanken und Taten, so werden wir auch würdig und fähig sein, die Gnade der Adventszeit und das Geschenk der heiligen Christgeburt zu empfangen.

*

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint des Bußtages wegen erst am Donnerstag nachmittag zur gewohnten Stunde.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Freitag, den 21. November 1930, abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Ergänzung der Ausschüsse. 3. Einführung der Bürgersteuer. 4. Anweisung der Amtshauptmannschaft hierzu.

Aerztlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Mittwoch, den 19. November (Bußtag): Dr. Bretschneider-Wilsdruff und Dr. Wollburg-Seeligstadt.

Der Bürgerverein hielt gestern abend im „Löwen" eine verhältnismäßig schwach besuchte Versammlung ab. Rechtsanwalt Hofmann begrüßte die Erschienenen, bedauerte den schwachen Besuch und erklärte, daß er seit Februar keine Mitgliederversammlung einberufen habe, weil wichtige Fragen nicht zu erledigen waren und die Kasse der Schonung bedarf. Der Vorstand war aber in der Zeit nicht müßig. 44 Eingänge und 74 Ausgänge mußten von ihm behandelt werden. Eine Eingabe an die Oberpostdirektion wegen Verbilligung der Schülerkarten auf der Kraftpostlinie Wilsdruff—Dresden war von Erfolg; auch einem weiteren Wunsche nach Späterlegung eines Wagens wurde nachgekommen. Die Frage der Errichtung einer Höheren Abteilung an der hiesigen Volksschule wurde aufs neue aufgegriffen und Stadtrat und Stadtverordnete in einer neuerlichen Eingabe gebeten, nochmals den Versuch zu machen und die Vorbedingungen dazu zu schaffen. Landtags- und Reichstagswahl verlangten ebenfalls eine intensive Arbeit, die mit Erfolg geleistet wurde. Der Vorstand hat weiter beschlossen, dem Verkehrsausschuß beizutreten und den Vorsitzenden als Vertreter dafür ernannt. Er wohnte bereits der letzten Sitzung bei und konnte sich davon überzeugen, daß wirklich ersprießliche Arbeit geleistet wurde. Unter Eingänge und Mitteilungen streifte Rechtsanwalt Hofmann in großen Zügen die Tätigkeit der bürgerlichen Stadtverordnetenfraktion und kam dabei im besonderen auf die abgelehnte Bürgersteuer zu sprechen. Persönlich stand er auf dem Standpunkte, daß die Bürgersteuer das Richtige sei und schließlich wieder zu den gewünschten Zuschlägen zur Einkommensteuer führen könne. Sie habe nur den großen Fehler, daß sie nach unten wie nach oben zu wenig gestaffelt sei. Sie sei in der jetzigen Form für die geringen Einkommen eine große Härte. In der bürgerlichen Fraktion sei die Meinung aus eben denselben Gründen geteilt gewesen und da überhaupt keine Aussicht für die Durchbringung gewesen sei, habe man geschlossen dagegen gestimmt, zumal sie am 1. April n. J. eingeführt werden müsse. Aergernis habe bei einzelnen Anwohnern der Dresdner, Meißner, Freiberger und Zellaer Straße auch die neue Bestimmung in der Verkehrsordnung erweckt, daß Kraftwagen auf den genannten Straßen nicht längere Zeit halten dürfen. Der Erlaß der Bestimmung sei aber eine unbedingte Notwendigkeit gewesen, um Leben und Gesundheit der Bürger zu schützen. Viel Staub habe auch das Versagen der Motorspritze beim letzten Brande aufgewirbelt. Die Frage werde in einer Sitzung des Feuerlöschausschusses ausgiebig zu prüfen sein. Hauptsächlich über Bürgersteuer und Motorspritze entwickelte sich eine lebhafte Aussprache. Stellmachermeister Loßner bedauerte den schwachen Besuch der Versammlung und verwarf die Bürgersteuer wegen der hohnsprechenden Staffelung, desgl. Stadtv. Zimmermann, der zuvor eine Senkung der Realsteuern verlangte. Stadtrat Zienert erklärte, warum die bürgerlichen Vertreter im Stadtrate für die Steuer gestimmt hätten. Schließlich wurde der Vorstand ersucht, an den Landesbürgerrat eine Eingabe dahingehend zu machen, daß man die Bürgersteuer an sich für gut hält, daß man aber eine gerechtere Staffelung wünscht, und den Landesbürgerrat ersucht, die Sache unterstützend weiterzuleiten. Die Schuld an dem Versagen der Motorspritze wurde von den verschiedenen Rednern auch verschieden variiert. Wir wollen die Ausführungen nicht wiedergeben, da heute abend erst die Sitzung des Feuerlöschausschusses stattfindet, die sicher die notwendige Aufklärung bringt. In der Aussprache wurde auch bemängelt, daß das vor 1½ Jahren angeschaffte Schlauchmaterial schon wieder kaputt ist und angeregt, daß man die Wirkung der Rathaussirene durch automatische Unterbrechung verstärken und außerdem auch wieder zum Sturmläuten der Glocken greifen möchte. Die Frage der Zugehörigkeit zum Finanzamt Nossen wurde von verschiedenen Seiten beleuchtet. Man kam überein, zu erklären, daß man, um den Neubau eines Finanzgebäudes in Nossen zu ersparen, jederzeit bereit wäre, zum Finanzamt Dresden zu gehen. Tischlermeister Heeger wies darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, daß der Arbeitgeber im Besitze der Steuerkarte des bei ihm beschäftigten Arbeitnehmers sei. Sonst müsse er den Arbeitnehmer durch zwanzigprozentigen Lohnabzug zwingen, sich die Steuerkarte zu besorgen, wenn er sich nicht strafbar machen wolle. Zum Schluß wies Fabrikbesitzer Sinemus auf den Vortrag von Dr. Silbe über das Thema: „Kann durch Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit gemildert werden?" hin, der Freitag abend im „Adler" gehalten wird und zu dem alle bürgerlich gesinnten Einwohner eingeladen sind.

„Der Mann aus Zelle 19." In den „Lindenschlößchen-Lichtspielen" läuft heute Dienstag abend und morgen zum Bußtag nachmittags und abends der spannende Großstadtfilm „Der Mann aus Zelle 19". Der Film führt in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Dort ärgert sich der Stahlkönig Knox über die aufdringliche Reklame eines Detektivbüros, der Weltcompagnie, und läßt in einer der gelesensten Zeitungen einen Artikel dagegen erscheinen. Dadurch hat er sich den Haß des Chefs der Weltcompagnie zugezogen und zwischen beiden entbrennt ein heftiger Kampf. Die Tochter des Stahlkönigs, die einen Kunstreiter liebt, ist Mittel zum Zweck. Wie die Weltcompagnie durch einen Reklametrik den Sieg erringt, zeigt in spannenden Szenen der Film.

Das Salto eines Radfahrers. Heute vormittag fuhr ein hiesiger Erwerbsloser auf seinem Fahrrade nach dem Lindenschlößchen, um seine Unterstützung zu holen. Vor ihm fuhr ein Grumbacher Auto und er im gleichen Tempo setzte hinterher. Das Auto bog in den Niedergrumbacher Weg und der Radfahrer fuhr dem Auto in die Seite, machte ein Salto über den Kühler und blieb wie tot im Straßengraben liegen. Sofort wurde der Arzt geholt. Aber als er kam, war der Halbtote wieder lebendig geworden, hatte sein total zertrümmertes Fahrrad liegen gelassen, wo es lag und hatte sich per Beene aufgemacht, um sein Stempelgeld zu holen.

Außerordentlicher Sängertag des Sächsischen Sängerbundes. Der Sächsische Sängerbund hielt in Verbindung mit einer Sitzung des Hauptausschusses am 15. und 16. November in Döbeln einen Sängertag ab. Der Vorsitzende Bürgermeister a. D. Roth gedachte in seinem Berichte zunächst des verstorbenen Vorsitzenden des Sängerbundes Dresden, Putscher, sowie des kürzlich verunglückten Altsgerichtsrats Dr. Fuhrmann-Leipzig, der sich um die Sängerschaft besondere Verdienste erworben habe als Berichterstatter des Sonderausschusses im Falle Redlin. Der Sächsische Sängerbund zählt gegenwärtig 1569 Vereine mit 55 973 Sängern, gegenüber 1543 Vereinen mit 56 198 Sängern im Jahre 1929. Es ist demnach ein Zuwachs von 26 Vereinen, dagegen ein kleiner Rückgang in der Mitgliederzahl zu verzeichnen, der sich aus der Wirtschaftsnot unserer Tage ergibt. Als Festdirigent für das 1932 in Frankfurt stattfindende Deutsche Sängerbundesfest bringt die sächsische Sängerschaft Wohlgemuth und Rehdorfer in Vorschlag. Der Haushaltvoranschlag für 1931, der mit 36 400 Mark balanziert, wurde einstimmig angenommen. Ferner

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

beschloß der Sängertag gegen die Stimmen des Leipziger Gausängerbundes die Gründung einer Sterbeunterstützungskasse für die Mitglieder des Sächsischen Sängerbundes und wählte den Aufsichtsrat für diese Kasse. Der nächste Sängertag soll in Oschatz stattfinden.

Schützt die Vögel im Winter! Das Herannahen der winterlichen Kälte mit Schnee und Eis rückt die Fürsorge für die Vögel in allernächste Nähe. Indem wir an die Freunde unserer gefiederten Welt die Aufforderung richten, Futter zu streuen, machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß Futter nur an einem regensicheren Platz gereicht werden darf und daß auch zweckentsprechendes Futter gewählt werden muß. Vor allen Dingen sind Brot und Kartoffeln zu vermeiden. Am besten sind ölhaltige Samen, wie namentlich Hanf, Sonnenblumen, Hirse, Spitzsamen, zerkleinerte Nüsse. Rübsamen wird von in der Freiheit lebenden Vögeln nicht genommen. Tränkstellen einzurichten ist im Winter überflüssig, ja bisweilen schädlich.

Weihnachtsbestellungen rechtzeitig besorgen! Der deutsche Käuferbund veröffentlicht die Bitte, die Weihnachtsbestellungen schon jetzt zu machen. Es ist für alle Teile besser, wenn die Bestellungen so frühzeitig wie möglich gemacht werden. Der Käufer bekommt sorgfältige Arbeit, der Geschäftsmann ist froh, seine Kunden gut bedienen zu können, und die Heimarbeiterinnen haben nicht nötig, im letzten Monat nächtelang gehetzt zu arbeiten. Der deutsche Käuferbund weiß trotz der kurzen Zeit seines Bestehens doch schon aus Erfahrung, daß es nur der Erinnerung bedarf, um die guten Käufersitten recht nachdrücklich üben zu lassen. Wohltun ist das Gebiet der Frau! Möchte sie doch bei jedem Einkauf bedenken, daß früher bestellen und bar bezahlen volkswirtschaftliches Wohltun ist!

Blankenstein. Militärvereinsversammlung. Der Militärverein hielt am Sonntag im Gasthofe eine Monatsversammlung ab, die leider nur von 17 Kameraden besucht war. Ein Vortrag wurde diesmal nicht geboten, da die Tagesordnung mit ihren Eingängen und Mitteilungen längere Zeit in Anspruch nahm. Dafür soll im Dezember ein Lichtbildervortrag gehalten werden, an dem die Kameraden Wetzig und Ranft über ihre Autofahrt durch Mitteldeutschland sprechen werden.

Tanneberg. Diesmal hatte der Schießklub „Einigkeit" zu seinem großen Vereinsball, welcher am Sonnabend stattfand, den Gasthof Neukirchen gewählt. Wie immer so hatte auch diesmal der Verein ein gut besuchtes Vergnügen, dazu gesellte sich eine angenehme Stimmung, so daß der Abend für Mitglieder und Gäste recht harmonisch verlief und man noch ein ganzes Stück in den anderen Tag hineintanzte. In der neuen Uniform bot die Laubellsche Kapelle ihr Bestes. Zusammenfassend kann man von einem guten Erfolg, den der Verein auch diesmal wieder hatte, sprechen. Leider hatte in den späteren Nachtstunden Regen eingesetzt, nachdem am Nachmittag und Abend das schöne Wetter die Besucher auf trockenen Wegen nach Neukirchen gelangen ließ. Die Tanneberger transportierte das Mitglied des Schießklubs M. Huhn mit seinem Lieferwagen auf dem Hin- und Rückwege.

Braunsdorf. Hilfsaktion. Ein Sonderausschuß, bestehend aus 5 Gemeindeverordneten und zwar von jeder Liste einer, genehmigte einstimmig den vom Gemeinderat aufgestellten Verteilungsplan der 300 Zentner Briketts und der aus den 20 Zentner Roggen sich ergebenden 340 Brote. Es werden demnach erhalten: Ein Ehepaar mit eignem Hausstand 5, einzelne Personen mit Hausstand 4, ledige Erwachsene 3 und als Zulage für jedes Kind 1 Zentner Briketts zum Preise von 1 Mark pro Zentner. An Broten zum Preise von 40 Pfg. das Vierpfundbrot Erwachsene je vier und als Zulage für je 1 Kind zwei Stück. Die Ausgabe der Marken erfolgt unter vorheriger Zeitangabe durch das Gemeindeamt.

*

Kirchennachrichten
für den Bußtag.

Unkersdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit heiligem Abendmahl.

Neukirchen. Donnerstag 8 Uhr Frauenverein bei O. Kretzschmar. „Eine Besichtigung des Riesendampfers Bremen" mit Lichtbildern.

Vereinskalender.

Arbeitgeberschutzverband der Industriellen von Wilsdruff u. Umg. — Gewerbeverein. — Verein für Handel und Gewerbe. 21. November Vortrag im „Adler".

Ortsausschuß für Handwerk und Gewerbe. 24. November Sprechtag im „Löwen".

Freiw. Feuerwehr Wilsdruff. 25. November Dienstversammlung.

Verein junger Landwirte. 25. November Vortrag.

Haus- u. Grundbesitzerverein. 29. November Versammlung.

Christliche Pfadfinderschaft. 30. November Unterhaltungsabend im „Adler".

Wetterbericht.

Anfänglich keine wesentliche Aenderung. Teilweise heiter, teilweise neblig bewölkt mit verbreitetem Nachtfrost. Uebergang zu Winden aus östlicher Richtung von zunächst geringer Stärke. Im späteren Verlaufe — schätzungsweise zum Ende des Mittwochs oder erst am Donnerstag — bei ansteigenden Temperaturen und auffrischenden süd- und südwestlichen Winden Eintrübung mit nachfolgenden Niederschlägen wahrscheinlich.

Sachsen und Nachbarschaft

Ministerpräsident Schieck beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hat die Ministerpräsidenten der Länder eingeladen, vor den Schlußlesungen des Finanzprogramms und des Etats noch einmal über die strittigen Punkte eine Unterhaltung zu pflegen. Vor allem handelt es sich um die geplante Kürzung der Länderüberweisungen und besonders auch um die Tabaksteuer.

Auch Ministerpräsident Schieck ist in Berlin eingetroffen. Wie verlautet, wird Sachsen im Hinblick auf seine bedeutende Tabakindustrie sich gegen eine abermalige Erhöhung der Tabaksteuer wenden.

*

Meißen. Schwerverunglückt. Am Sonntag nachm. in der zweiten Stunde ist auf der Dresdner Straße vor dem „Hamburger Hof" ein vierjähriger Knabe R. von hier von einem Motorrad schwer verletzt worden. Nach den bisher gemachten Feststellungen trifft den Motorradfahrer kaum eine Schuld. Der Knabe mußte mit schwerem Schädelbruch dem Krankenhaus zugeführt werden. Für Eltern ist der Vorfall eine erneute Warnung, die Jüngsten lange Zeit auf der Straße unbeaufsichtigt zu lassen.

Meißen. Totaufgefunden wurde am Sonntag vorm. in der 8. Stunde in der Nähe des Kalkberges am Steinweg auf dem Bahnkörper der 30 Jahre alte Ingenieur H. aus Frankenberg Sa. Er ist von einem der Frühzüge tödlich überfahren worden. Die bisherigen Feststellungen lassen darauf schließen, daß H. den Tod freiwillig gesucht und gefunden hat.

Coswig. Aus dem Zuge gestürzt. In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem Bahnhof Neucoswig ein hiesiger Einwohner schwer verletzt zwischen den Schienen liegend aufgefunden und der Verunglückte, der von Dresden kam, ist wahrscheinlich zu früh ausgestiegen und unter den Zug geschleudert worden. Von großem Glück kann der Verletzte sagen, daß er nicht so zu liegen kam, daß der Zug über ihn hinwegging. Ihm war durch den Sturz ein Ohr fast abgerissen worden und außer einer Gehirnerschütterung hatte er leichte Hautabschürfungen und wahrscheinlich auch innere Verletzungen davongetragen. Ein hinzugezogener Arzt ließ den Verunglückten ins Landkrankenhaus bringen. Man sieht auch hier wieder bei diesem Unfall, wie unverantwortlich es ist, vom fahrenden Zuge auf- und abzuspringen oder die Türen vorzeitig zu öffnen.

Freital. Was ein Häkchen werden will... Auf dem Steiger-Sportplatz in Freital-Potschappel gerieten ein 13jähriger und ein 10jähriger Schulknabe gelegentlich eines Ringkampfes in Streit. Schließlich ergriff der 10jährige sein Taschenmesser und stieß es seinem Gegner in die Rückenseite, so daß die Lunge verletzt wurde.

Dresden. Diamantene Hochzeit. Der frühere Wagenfabrikant Moritz Herrmann in Dresden-N., Wilder-Mann-Straße 55, kann mit seiner Ehefrau die Diamantene Hochzeit feiern.

Kamenz. Todesfall. Hier starb der Ehrenbürger von Kamenz Stadtrat Oskar Müller im 87. Lebensjahre infolge eines Gehirnschlages. Stadtrat Müller gehörte jahrelang dem Stadtverordnetenkollegium an und wurde 1900 Stadtrat. 1916 erhielt er das Ehrenbürgerrecht seiner Vaterstadt.

Penig. Ein Wohnhaus stürzt ein. An einem Wohnhause der Papierfabrik zeigten sich an den äußeren Mauern zahlreiche größere Risse. Man brachte Stützblöcke und Balken an, konnte aber nicht verhindern, daß die Wohnungen geräumt werden mußten. Kellerräume und Waschhaus sind schon teilweise eingebrochen. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß unter dem Gebäude ein Abzweig des Mühlgrabens durchfließt, so daß eine Unterspülung der Grundmauern die Ursache zu der Einsturzgefahr sein dürfte.

Rochsburg. Jugendherberge. Der größere Teil der im Dachgeschoß der Rochsburg gelegenen Räume wird zurzeit zu einer Jugendherberge umgearbeitet. Es wird damit gerechnet, daß die Arbeiten im Frühjahr beendet sein werden und die Herberge der Jugend zur Verfügung gestellt werden kann.

Borna. Hamsterplage. Der von den Gemeindeverordneten von Prießnitz infolge des in diesem Jahre besonders starken Auftretens der Hamster auf dem Gemeinde- und Rittergutsfeldern gefaßte Beschluß, für jeden abgelieferten Hamsterschwanz eine Fangprämie von 20 Pfennig zu zahlen, hat seinen Erfolg nicht verfehlt. Nicht weniger als 1500 Hamster wurden gefangen und getötet, während weitere 500 Tiere wohl noch in den mit Wasser ausgegossenen Bauen umgekommen sein dürften.

*

Wer gab den weißen Zettel?

Ein Zählfehler bei der Wahl des Landtagspräsidenten?

Bei der Wahl des Landtagspräsidenten ist bekanntlich der Kandidat der Rechtsparteien, der Nationalsozialist Kunz, dem sozialdemokratischen Kandidaten Weckel mit 35 zu 34 Stimmen knapp unterlegen. Da die Deutsche Volkspartei, die Volksnationalen, die Christlich-Sozialen und die Aufwertler, die über 14 Stimmen verfügen, weiße Zettel abgegeben hatten, muß ein Abgeordneter der Rechtsparteien sich ebenfalls der Stimme enthalten haben. Nach einer Erklärung der Arbeitsgemeinschaft junger Volksparteiler hat nämlich der volksparteiliche Abgeordnete Hardt nicht Stimmenthaltung geübt, sondern für den Kandidaten der Rechtsparteien gestimmt. Der konservative Abgeordnete Fritsche, der danach verdächtigt wurde, einen weißen Zettel abgegeben zu haben, stellt nunmehr fest, daß er den nationalsozialistischen Kandidaten gewählt habe. Die Dresdner Nachrichten schreiben dazu: Die geheimnisvolle Frage, welcher Abgeordnete der Rechten sich der Stimme enthalten hat, bleibt also bestehen. Sollte sich herausstellen, daß jeder Abgeordnete der Rechten erklären kann, er sei für Kunz eingetreten, dann bleibe nur der Schluß übrig, daß bei der Abstimmung ein Zählfehler unterlaufen ist. Die logische Folge aber müßte eine Wiederholung der fehlerhaft verlaufenen Wahl sein.

Aus dem Landtage.

Die Sicherheit des sächsischen Bergbaues.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Landtag folgende Anfrage an die Regierung eingebracht: Ist von den Bergämtern, vom Grubensicherheitsamt und von der Kohlenstaubkommission alles getan worden, um Leben und Gesundheit der Bergarbeiter zu schützen und die hohen Unfallziffern im Bergbau durch geeignete Maßnahmen zu senken. Wie beurteilen die staatlichen Behörden die Sicherheit des sächsischen Bergbaues?

Das 9. Schuljahr.

Die Sozialdemokraten haben einen Antrag eingebracht, durch den die Regierung ersucht wird, mit Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit alle Maßnahmen zu ergreifen, damit Ostern 1931 die Einführung des neunten Schuljahres stattfinden könne.

*

Aus sächsischen Gemeindeparlamenten.

Ablehnung der Getränke- und Bürgersteuer.

Freital. Der Rat hatte vorgeschlagen, die Getränkesteuer anzunehmen, dagegen die Bürgersteuer abzulehnen. Die Stadtverordneten lehnten in ihrer letzten Sitzung jedoch beide Steuern ab.

Brände in Sachsen.

Trebishain bei Bad Lausick. Auf bis jetzt noch nicht bekannte Weise brach in der zum Gute Oswin Reichardt gehörigen Scheune Feuer aus, das schnell um sich griff. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Bad Elster. In Raum bei Bad Elster brach in einem Schuppen des Gastwirts Rank ein Schadenfeuer aus, das auf dessen Scheune und auf die des Gutsbesitzers Friedrich übersprang und alle drei Gebäude einäscherte. Eine weitere Scheune wurde vom Feuer ergriffen, konnte aber gehalten werden.

Ueberfall im Nossener Zellwald.

Schüsse auf Spaziergänger.

In der vierten Nachmittagsstunde wurden in der Schneise des Nossener Zellwaldes in der Nähe der Zellschänke ein 21jähriger Studierender aus Dresden und eine 20jährige Haustochter aus Nossen, die sich auf einem Spaziergang befanden, von einem aus dem Walde kommenden bewaffneten Mann mit dem Ruf „Hände hoch" angehalten. Trotzdem der Student beide Hände hob, gab der Täter zwei Schüsse auf ihn ab, von denen der eine in die linke Brustseite eindrang und steckenblieb, während der zweite Schuß durch den Kopf ging. Laut aufschreiend sank der Angeschossene zu Boden. Seine Begleiterin kauerte sich aus Angst nieder und wurde von dem Unbekannten mit dem Gesicht zu Boden gedrückt.

Hierauf wendete sich der Täter wieder zu dem Verletzten, und dem jungen Mädchen gelang es, zu entkommen. Auf der Flucht traf die Überfallene Bekannte, die sich ihrer annahmen und die sie nach der nahen Zellwaldschänke brachten. Auch dem Verletzten ist es später gelungen, sich mit Unterstützung von Passanten nach Nossen zu begeben.. Den beiden Überfallenen ist nichts gestohlen worden. Über die Ursache der Tat sind die Untersuchungen noch im Gange.

Die Seilbahn nach dem Lilienstein.

Stellungnahme des Heimatschutzes.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat in der Frage wegen einer Seilschwebebahn vom Königstein nach dem Lilienstein folgende Stellungnahme der zuständigen Verwaltungsbehörde übermittelt:

Die Bedürfnisfrage ist glatt zu verneinen: Der Gipfel des Lilienstein erhebt sich nur etwa 300 Meter über dem Elbspiegel und ist auf vier bequem hergerichteten Zugängen zu erreichen. Die aus Groß-Dresden kommenden Besucher haben gar nicht den Wunsch, möglichst bequem auf den Lilienstein zu gelangen, denn für sie ist weniger wesentlich das Ziel selbst, als der Weg zum Ziel. Was die Rentabilitätsfrage betrifft, so sollte die Seilbahn auf den Fichtelberg, deren Einträglichkeit auch seinerzeit als über jeden Zweifel erhaben hingestellt wurde und die sich schon längst nicht mehr trägt, als warnendes Beispiel dienen.

Die schwersten Bedenken gegen den Bau der geplanten Seilschwebebahn aber liegen auf dem Gebiete des Heimatschutzes. Die Bahn soll ihren unteren Stützpunkt am Elbufer oberhalb des Bahnhofs Königstein, ihren oberen Anlegepunkt auf der Hochfläche des Liliensteins finden, und auf der Schneide des gegen das Elbtal vorgelagerten Fußhanges des Liliensteins bei Ebenheit durch einen etwa acht Meter hohen eisernen Gerüstbau gestützt werden. Dauernd und schon von weiter Entfernung werden die starken zwei Haltetaue, außerdem bei jeder Stellung des Wagens vier Zugseile sichtbar sein und das Landschaftsbild in störender Weise in zwei Teile zerschneiden, abgesehen von der Beeinträchtigung des Gebirgsbildes durch die auf- und abpendelnden, etwa vier Meter langen Wagen und durch die dem Betriebe dienenden Bauwerke.

Erwerbslose sprengen die Stadtverordnetensitzung.

Sturmszenen in Meerane.

In der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Körperschaften kam es zu stürmischen Auftritten. Die Erwerbslosen hatten eine Eingabe gemacht, die sie durch einen Riesenaufmarsch in der Stadtverordnetensitzung bekräftigten. Nachdem der Sitzungssaal so gefüllt war, daß die Zuhörer bis in die Reihen der Stadtverordnetensitze standen, stellte die sozialdemokratische Fraktion einen Dringlichkeitsantrag, auch die Tribünen zu öffnen. Die bürgerliche Mehrheit und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Berndt lehnten diesen Antrag ab, da letzthin die Tribünen in nicht zu beschreibender Weise verunreinigt worden waren. Bald darauf drängte sich ein neuer Stoß von Erwerbslosen in den Saal. Der Vorsteher unterbrach die Sitzung, unterdessen erschienen Polizeibeamte. Als der Aufforderung des Vorstehers, die vorderen Stehplätze zu räumen, niemand nachkam, räumte die Polizei einen Teil des Saales. Sofort setzten minutenlange Tumulte ein. Unter lautem Beifall und wiederholten „Rot-Front-Rufen" des Publikums verließen die sozialdemokratische und kommunistische Fraktion sowie die Stadträte der Linken den Sitzungssaal. Nur langsam kehrte die Ruhe wieder, im weiteren Verlauf der Sitzung, an der nur noch die Bürgerlichen teilnahmen, ließ der Vorsteher noch mehrere Schreier polizeilich entfernen. Erst dann konnte in die Beratungen eingetreten werden. **Die Bürgersteuer, rückwirkend bis zum 1. April 1930, wurde einstimmig angenommen.** Ebenso fand ein Antrag Dr. Berndts Annahme, für besonders notleidende Erwerbslose und Kinderreiche 20 000 Mark dem Wohlfahrtsausschuß zu überweisen.

Aus Anlaß der geschilderten Vorfälle haben Sozialdemokraten und Kommunisten Protestkundgebungen einberufen. Mit Rücksicht auf die Störungen der Stadtverordnetensitzung werden die Bürgerlichen, die sich in der Mehrheit befinden, in der nächsten Sitzung der Einführung von Tribünenkarten beantragen.

Um die Schulden der Ipa.

Die Stadtverordneten lehnen die Zahlung ab.

Die Leipziger Stadtverordneten haben die vom Rate geforderten 300 000 Mark als Betriebsnachschuß für die Ipa abgelehnt. Von der Bewilligung dieser Nachforderung hängt bekanntlich die Nachzahlung der sächsischen Regierung und der Handelskammer ab.

Der Rat will nunmehr die Gemeindekammer anrufen. Die Folge der Ablehnung ist natürlich die Verzögerung der Auszahlung der Forderungen an die Ipa-Gläubiger, unter denen sich viele kleinere Handwerker befinden.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Lohntarifkündigungen im Sächsischen Steinkohlenbergbau.

Zwickau. Der Zwickauer Bergbauliche Verein hat die Lohntarife für den sächsischen Steinkohlenbergbau gekündigt, und zwar mit Wirkung zum 31. Dezember d. J.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 17. November.

Dresden. Die Börse wies eine unheitliche Haltung auf. Bemerkenswert fest lagen nur Berliner Kindl, die weitere 5 Prozent gewannen. Ferner lagen höher Hansa-Brauerei Lübeck um 3,50 Prozent, Peniger um 3, Dortmunder Ritterbräu und Union Diehl um je 2 Prozent. Dagegen büßten ein Bergmann, Elektra, Dresdner Albumin-Aktien, Plauener Gardinen und Ruscheweyh je 2 Prozent. Die übrigen Verschiebungen blieben belanglos. Festverzinsliche Werte nur unwesentlich verändert.

Leipzig. Die Börse verkehrte in völliger Geschäftslosigkeit. Abgesehen von vereinzelten Ausnahmen waren die Kursänderungen nur belanglos. Anleihen unverändert. Freiverkehr geschäftslos.

Dresdener Produktenbörse

	17. 11.	14. 11.		17. 11.	14. 11.
Weizen 77 Kilo	248—258	251—256	Weiz.-Kl.	8,2— 8,8	7,8— 8,[illegible]
Roggen 73 Kilo	151—156	151—156	Rogg.-Kl.	8,8—10,0	8,8—10,[illegible]
Wintergst.	—	—	Kaiserauszugmehl	49,0—51,0	49,5—51,[illegible]
Sommergst	19[illegible]—216	197—216	Bäckermundmehl	43,0—45,0	43,5—45,[illegible]
Hafer, inl.	163—16[illegible]	15[illegible]—160	Weizennachmehl	14,5—16,5	14,5—16,[illegible]
Raps, tr.	—	—	Inlandweizenm. Type 70 %	38,5—39,5	39,0—40,[illegible]
Mais Laplata Cinqu.	250—255	250—255	Roggenmehl 0 1 Type 60 %	27,5—28,5	27,5—28,[illegible]
Rotklee	—	—	Roggenmehl 1 Type 70 %	—	—
Trockenschnitzel	5,80—6,00	5,80—6,0[illegible]	Roggennachmehl	14,0—16,0	14,0—16,[illegible]
Zuckerschnitzel	—	—			
Kartoffelflocken	13,2—13,7	13,2—13,7			
Futtermehl	11,4—12,4	11,4—12,4			

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 106 Ochsen, 201 Bullen, 297 Kühe, 96 Färsen, 287 Kälber, 911 Schafe, 252[illegible] Schweine. Preise: Ochsen 1. 56—58, 2. 50—55; Bullen 1. 54 bis 56, 2. 50—53; Kühe 1. 46—50, 2. 40—45, 3. 34—39, 4. 30—33, Färsen 1. 54—56, 2. 48—53; Kälber 2. 70—75, 3. 64—69, 4. 58—63, 5. 50—57; Schafe 1. 53—57, 2. 62—66, 3. 46—52, 4. 4[illegible] bis 45; Schweine 1. 64, 2. 64—65, 3. 63—64, 4. 60—62, 7. 52—56. Geschäftsgang: Alles schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 133 Ochsen, 17[illegible] Bullen, 473 Kühe, 46 Färsen, 3 Fresser, 554 Kälber, 255 Schafe, 2340 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 54—55, a) 2. 52—53, b) 47—50, c) 40—46, d) —, Bullen a) 53—55, b) 50—52, c) 4[illegible] bis 48, Kühe a) 48—52, b) 40—46, c) 30—38, d) 20—28, Färsen a) 54—56, b) 45—50, Kälber b) 70—78, c) 70—75, d) 62—68, e) 50—60, Schafe a) 2. 52—54, b) 45—48, c) 40—44, d) 36—38, Schweine a) 63—64, b) 62—64, c) 59—64, d) 54—63, e) 53 bis 59, g) 45—55. Geschäftsgang: Rinder, Schweine schlecht, Kälber schleppend, Schafe langsam.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. November.

Börsenbericht. Tendenz: Etwas gebessert. Die Börse eröffnete leicht abgeschwächt. Das verhältnismäßig geringe herauskommende Material fand auf einem etwa durchschnittlich ein Prozent ermäßigten Niveau Aufnahme. Außerdem störte das außerordentlich geringe Geschäft. Am Geldmarkt hörte man unveränderte Sätze. Tagesgeld 5—7, Monatsgeld 6—7½, Warenwechsel 5⅝. Im Verlauf beherrschte der Ordermangel die Situation weiter. Die Kurse konnten sich überwiegend etwas bessern.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35 bis 20,39; holl. Gulden 168,56—168,90; Danz. 81,40—81,56; franz. Frank 16,46—16,50; schweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,45—58,57; Italien 21,94—21,98; schwed. Krone 112,52—112,74; dän. 112,11 bis 112,33; norweg. 112,10—112,32; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 59,03—59,15; Argentinien 1,43—1,44; Spanien 47,80 bis 47,90.

Produktenbörse. Vorsichtiges Roggenangebot, das sich wieder nur teilweise stärker zeigte, sowie angeblich bevorstehende endgültige Regelung der Dezembertauschabkommen ließen den Roggenmarkt erholt eröffnen. Im Verlaufe zeigten sich mehr Abgeber. Weizen verstärkt offeriert. Die Mühlen sind im Einkauf für Brotgetreide sehr vorsichtig, da der Konsum Mehl wegen der Preisabbautendenzen nur zögernd kauft.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.
Weiz., märk.	248-249	249-250	Weizkl. f. Bln.	8,2-8,7	8,2-8,7
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	8,0-8,2	7,7-8,2
Rogg., märk.	155	153-155	Raps	—	—
Braugerste	186-212	186-212	Leinsaat	—	—
Futtergerste	170-180	170-180	Vikt.-Erbsen	25,0-31,0	25,0-31,0
Sommergerste	—	—	kl. Speiseerbs	24,0-26,0	24,0-26,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	141-151	141-151	Peluschken	19,0-20,0	19,0-20,0
pommersch.			Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	8,5-9,2	8,5-9,2
Mrk. ü. Not.	29,0-37,5	29,0-37,5	Leinkuchen	14,6-14,8	14,5-14,8
Roggenmehl			Trockenschtzl.	5,4-5,9	5,4-5,9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	12,3-12,9	12,2-12,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	24,0-27,1	24,1-27,1	Kartoffelflck.	—	—

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) A. Deutsche Eier: Trinkeier vollfrisch gestempelte über 65 Gramm 20, 60 Gramm 19, 53 Gramm 17, 48 Gramm 15, frische Eier 53 Gramm 14,50—15, aussortierte kleine und Schmutzeier 11,50. B. Auslandseier: Dänen 18er 19, Estländer 17er 17, 15½—16er 16, Rumänen 13 bis 14, Ungarn und Jugoslawen 13—13,50, Polen normale 11,75—12,25, kleine, Mittel-, Schmutzeier 10,50—11,50. C. In- und ausländische Kühlhauseier: Extra große 14,50—15, große 13,50, normale 11—12, kleine 9,50—10, Chinesen und ähnliche 10—12. D. Kalkeier: Extra große 13, große 11, normale 9,2[illegible] bis 10. Witterung kälter. Tendenz ruhig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke,
Verlagsleitung: Paul Kumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigungen

Unter dem Schweinebestande des Mühlenbesitzers **Arthur Prestrich** in Blankenstein Nr. 53 ist die **Schweineseuche** ausgebrochen.

Meißen, den 17. November 1930.

Die Amtshauptmannschaft.

Im Gehöfte des Gutsbesitzers **Richard Stephan** in **Grillenburg** ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Die Gemeinden Grumbach, Herzogswalde, Helbigsdorf, Steinbach b. M., Blankenstein, Neukirchen und Dittmannsdorf werden in die Schutzzone einbezogen.

Für die Schutzzone gilt § 168 der Bundesratsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz vom 25. Dezember 1911.

Amtshauptmannschaft Meißen, am 17. Nov. 1930.

Die **Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen** unter dem Tierbestande

1. des **Rittergutes Batzdorf.**
   Sperrbezirk: Gemeinde Batzdorf,
   Schutzzone: 15 km im Umkreis;
2. des Gutsbesitzer **Emil Lorenz** in **Striegnitz.**
   Sperrbezirk: das Seuchengehöft,
   Beobachtungsgebiet: der übrige Teil von Striegnitz,
   Schutzzone: 15 km im Umkreis.

Meißen, den 17. November 1930.

Die Amtshauptmannschaft.

Für den aus dem Stadtverordnetenkollegium ausgeschiedenen Herrn **Robert Geißler** ist gemäß § 32 der Gemeindeordnung Herr Gutsbesitzer **Oskar Vink** als Stadtverordneter berufen worden.

Wilsdruff, am 17. November 1930.

Der Stadtrat.

Gasthof Limbach

Mittwoch, den 19. November (Bußtag), Anfang 8 Uhr

Grosses öffentliches Skatturnier

Rodes Gasthaus Grumbach

Freitag, den 21. November und Sonnabend, den 22. November

Karpfenschmaus

wozu freundlichst einladen

Max Thomaß und Frau.

Die Pußta-Schänke
(Kneist)
Dresden, Große Brüdergasse 2
ist eine der originellsten und gemütlichsten im ungarischen Stil eingerichteten Gaststätten mit vorzüglicher ungarischer und Wiener Küche zu kleinen Preisen. Schoppenwein von 40 Pfennig an. Spaten, Urquell, Grenzquell. Große seltene Geweihsammlung

Weine und Liköre
empfiehlt preiswert
Arthur Schneider, Dresdner Straße 194

MAGGI 4 Würfel
Gemüse kocht man schmackhaft mit
MAGGI's Fleischbrühe

Freitag, den 21. November 1930, abends 8 Uhr, hält Herr Dr. Sibe vom Verband Sächsischer Industrieller im Hotel „Weißer Adler" hier einen

Vortrag

über: „Kann durch Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit gemildert werden?"

Es laden ihre Mitglieder und Freunde aus bürgerlichen Kreisen hierzu ein:

Arbeitgeberschutzverband der Industriellen von Wilsdruff und Umg.
Gewerbeverein Wilsdruff.
Verein für Handel und Gewerbe Wilsdruff.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff**
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Berger-Bitter

Dieser aus den edelsten Kräutern u. Wurzeln hergestellte Likör wirkt anregend auf Appetit und Verdauung und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit bei Magenbeschwerden. Es sollte daher dieser hervorragende Bitter-Likör in keinem Haushalte fehlen. — Echt zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, in Gastwirtschaften und Cafés, sowie beim Hersteller

Max Berger
vorm. Th. Goerne Likörfabrik
Wilsdruff
Dresdner Straße 61 Fernsprecher 4

Nach Eingang eines frischen Transportes stellen wir ab **Donnerstag** den 20. Nov. eine große Auswahl

Original Ostfriesische sowie Ostpreußisch-Holländer Kühe

hochtragend und frischmelkend bei uns sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh

Emil Kästner & Co.
Hainsberg i. Sa., Ruf Freital 296

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke A) beseitigt. Preis 2.75 RM — Gegen SOMMERSPROSSEN (Stärke B) Preis 2.75 RM
Drogerie P. Kletzsch

Wollen Sie spottbillig kaufen?
Total-Ausverkauf
in Winter-Mänteln, Anzügen für Herren, Burschen und Knaben
Äußst. günstige Gelegenheit
Max Fritzsche
Dresden-Löbtau
Grumbacher Straße 20
Ecke Burgk-Straße —

Rodelschlitten
empfiehlt
Korbwaren-Haus
Joh. Breuer,
Dresdner Straße 60

Zum Totenfeste
empfiehlt
fertige Kränze, Kranzblumen und Deckreisig
O. Leutritz, Gärtnerei
Rosenstraße „Forsthaus"

Fellgerbungen
aller Art in bekannter Güte
in der Lederfabrik
Bruno Bretschneider
Gegenüber der Kirche

Vorzügliche
Pianos
und Flügel, alle Preislagen stets fachgemäß bei
Pianobaumeister
Funke Wettiner Straße **37, I.**
Dresden-A.
Kein Laden!
Stimmen, Reparatur.

3 leere Zimmer
m. Zubehör **zu vermieten**
Zu erfragen in der Gesch. dieses Blattes.

Gelegenheitskäufe
in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbstiefel, Kord- und Lederpantoffel, Holzpantoffel und Holzschuhe.
Textilwaren
Bettwäsche, Hemden, Arbeitshosen, Schlosser-Anzüge, Monats-Anzüge von 10 Mark an.
Möbel aller Arten
Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Handkoffer, Uhren, Rucksäcke, Aktentaschen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.
Leopold Fischer,
Meißen,
Görnische Gasse Nr. 2.

Fußabstreicher
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Herm. Pinkert, Wilsdruff

Gegen Röte der Hände
und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Bei Krankheiten
wenden Sie sich bitte sofort an
Joh. Schubert, Heilkundiger,
Wilsdruff
Villa Zienert — — Telephon 400
Ia Empfehlungen, billigste Berechnung
Sprechstunden 9—12, 2—5

Pelzwaren Fachm. Bedienung Solide Preise
Hüte und Mützen
preisw. und gut in grosser Auswahl
Alwin Forke, Wilsdruff

Zum Totenfeste
empfiehlt
Friedhofs-Schmuck
in geschmackvoller Ausführung
Gärtnerei Türke, am Bahnhof

Seltener Gelegenheitskauf!!
Prima reinwollener marine
Ottomanestoff
— 140 cm breit — zur Anfertigung von
Damenmänteln
anstatt 9,— jetzt . . . . . **6,— M**
Emil Glathe - Hadekahaus

Selbstschuß-Apparate
mit Munition, gegen Einbruch schützend, für Landwirte, Kleintierzüchter, Ladeninhaber usw. empfiehlt
Büchsenmacherei Otto Rost,
Wilsdruff, Dresdner Straße

Für Totensonntag
Kränze sowie jeden anderen
Grabschmuck
in einfachster bis vornehmster Ausführung empfiehlt
Otto Bäuerle, Landschaftsgärtner,
Wilsdruff, Bahnhofstraße
Deckreisig billigst!

Gardinen- und Vitragenstangen Zugeinrichtungen, Türschoner
Wilh. Hombsch, Rosenstraße, Ecke Marktgasse

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. Nr. 269 — Dienstag, den 18. Nov. 1930

Abschied.

Abschied heißt: von einem Orte
gehen, den man sehr geliebt.
Abschied heißt: mit jedem Worte
wissen, daß es Fremdes gibt.
Abschied heißt: verhaltene Tränen,
innen und für sich geweint.
Abschied heißt: schmerzhaftes Sehnen
nach dem Tag, der wieder eint.
Abschied heißt: dem übervollen
Herzen krampfhaft Dank entwinden,
Abschied heißt: viel sagen wollen,
aber keine Sprache finden.

Elisabeth Skoda.

Der Ruf zur Buße.

Luk. 23, 40: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und wir zwar sind mit Recht darin, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind.

„Landesbußtag!" Das ist doch ein besonderer Ruf zur Buße, der aus diesem Wort klingt. Die Mahnung zur Buße wird ja jahraus, jahrein täglich von der Kirche ausgesprochen. Denn schließlich ist doch der Sinn aller christlichen Verkündigung immer wieder der Ruf zur Buße. Es ist die erste Predigt, die uns von Jesus berichtet wird: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" Getreu dem Meister hat die Christenheit diese Worte unablässig hineingerufen in die Menschheit. Aber da geht's in erster Linie an den einzelnen. Mit dem Landesbußtag aber kommt ein anderer Ton zur Geltung. Nach zwei Seiten hin wollen wir dem Gedanken nachgehen. Zuerst dahin, daß es uns zum Bewußtsein kommen soll: Du stehst nicht allein. Du bist ein Glied, ein Stückchen Leben deines Volkes. Was du bist und wie du bist, was du tust und läßt, im Guten und im Bösen, das ist nicht bloß deine Sache, das wirkt sich aus im Guten und im Bösen auf dein Volk, auf dein Land. Wenn man sich das ein einziges Mal recht deutlich macht, so muß einem das den Sinn für das Wort „Buße" wecken. Schon in dem Wortspiel: „Was du sündigst, büßen andre." Sollte es nicht jedem, sagen wir einmal anständigen Menschen den Willen wecken: „Lieber, als daß andere meine Schuld büßen, will ich selber Buße tun?"

Aber auch nach einer andern Richtung hin kann das Wort „Landesbußtag" recht fruchtbar werden. Bei Buße handelt es sich um Schuld. Nun neigen wir Menschen von heute in unserer Notzeit besonders dazu, daß immer einer dem anderen die Schuld daran gibt. So machen es die einzelnen, die Parteien, die Klassen. Hat man uns doch sogar gelehrt, an all unserm Elend und unserer Schuld seien schließlich „die Verhältnisse" schuld! Und damit haben gerade die Worte Schuld und Buße eine ganz allgemeine Zerklüftung, eine fast völlige Zerstörung der Volksgemeinschaft hervorgerufen. Statt dessen will und soll der „Landesbußtag" den Sinn dafür wecken: Wir sind eins. Mögen wir einander mit mehr oder weniger Recht allerlei Schuld vorhalten — sobald wir uns unter die höhere Macht stellen, die uns zu einem Volk hat werden lassen und deren ewige Gesetze über uns walten, und sobald wir ihre ewigen Grundgesetze ernst nehmen, erkennen wir: Nicht bloß ihr anderen seit schuldig, ich bin's auch. Eure Schuld ist da, meine aber auch: wir sind schuldig, ihr und ich — ich und ihr, darin sind wir alle gleich! Habe ich zu büßen und zu leiden für das, was ihr getan, so habt ihr zu büßen und zu leiden für das, was ich getan habe.

Sind wir einmal so weit in ehrlicher Erkenntnis vorgedrungen, dann wendet sich der Willen ganz von selbst mit tiefem Ernst zur praktischen, fruchtbaren Buße, indem er spricht: So will ich an meinem Teil, an der Stelle, die ich nach Gottes Willen in meinem Lande auszufüllen habe, das meine tun, daß alles besser werde in ernster Arbeit an mir selbst und das heißt: zum Segen für die andern. Und so treibt uns denn doch der „Landesbußtag" schließlich wieder zu uns selbst, aber mit verschärftem Ernst, der da spricht: Faule, schädliche, ungesunde Zellen werden immer wieder in allem Lebendigen sein. Aber: Muß ich und darf ich solch ein schädlicher Bestandteil sein? Und zu dieser rein praktischen Frage kommt dann die ernstere: Gott hat mich geschaffen, daß ich in seinem Geist an seinem Werk sein Reich zu bauen mithelfen darf und soll; soll mich nicht die Ehrfurcht vor ihm dazu treiben, Buße zu tun, meinen Sinn zu ändern, so, daß ich ihm wirklich diene an meinem Volk, das doch sein Volk ist?

P. H. P.

Pilsudskis Gewaltherrschaft erfolgreich.

Absolute Mehrheit für die Regierung.

Der unerhörte Terror, den die augenblickliche polnische Regierung, getrieben von dem stupiden Willen des Marschalls Pilsudski, vor den Wahlen zum Sejm entfaltete, hat Erfolg oder vielmehr die erwartete Auswirkung gehabt. Der Pilsudski-Block hat anscheinend die absolute Mehrheit errungen und kann einstweilen regieren, wie es seinem Herrn und Meister paßt. Voraussichtlich erhielten der Pilsudski-Block 244 Mandate (bisher 130), Regierungssozialisten 0 (10), Linksblock 81 (154), Nationaldemokraten 62 (37), Christliche Demokraten 14 (18), Ukrainer und Weißrussen 21 (47), Juden 10 (13), Deutsche 5 (19), Kommunisten 7 (9). Natürlich stehen noch einzelne Resultate aus, aber im großen und ganzen wird sich nichts Wesentliches mehr ändern.

Der neue Sejm weist also zum erstenmal seit der Wiedererrichtung des Polnischen Staates eine absolute Pilsudski-Mehrheit auf. Der seit 1926 die ganze polnische Politik beherrschende Kampf zwischen Regierung und Parlament ist damit zugunsten der Regierung entschieden. Pilsudski und seine Anhänger übernehmen zu der unbeschränkten Macht, die sie schon seit viereinhalb Jahren ausüben, jetzt auch die alleinige Verantwortung für das Schicksal ihres Landes. Die zur Verfassungsänderung notwendige Zweidrittelmehrheit haben sie nicht erreicht. Dank dem von ihnen angewandten System des Schreckens und der Bedrohung der Opposition mit allen ungesetzmäßigen Mitteln, denen keinerlei Grenze mehr gesetzt war. Die sogenannten Wahlen sind ein Hohn gewesen auf jede freie Entscheidung des Volkes. Pilsudski hat einfach diktiert, und wie er befahl, so geschah es. Polen ist gestrichen aus der Liste der über sich selbst entscheidenden Völker, es folgt geknechtet und willenlos dem Kommando des Marschalls. Daß das Wahlergebnis nicht die Volksabstimmung widerspiegelt, ergibt sich aus der Verringerung der Mandate der nationalen Minderheiten. Deutsche, Ukrainer und Weißrussen haben sich seit den Wahlen von 1928 natürlich weder verringert noch sich dem beherrschenden radikalen Polentum angeschlossen. Sie sind an der freien Kundgabe ihres politischen Bekenntnisses durch Listenverbote, Werbebeschränkung und andere Mittel gehindert worden. Das gesamte Deutschtum der Korridorprovinz Pommerellen, Kongreßpolen und Galizien bleibt auf diese Weise ohne Vertretung im Warschauer Parlament.

Marschall Pilsudski,
der „Sieger" der Wahlen.

Ostoberschlesien.

In dem zum großen Teile deutschen Ostoberschlesien ist in den Landgemeinden dank dem ausgeübten Schreckensregiment ein Rückgang der deutschen Stimmen um durchschnittlich 50 Prozent zu verzeichnen. In einzelnen Orten beträgt der Verlust sogar bis zu 70 und 80 Prozent. Auch in den Städten ist ein wesentlicher Rückgang der deutschen Stimmen festzustellen, dagegen hat die Partei des Abgeordneten Korfanty, die Pilsudski feindlichen und ebenso dem Deutschtum abgewandten Nationaldemokraten, in ganz Polnisch-Schlesien an Umfang derart gewonnen, daß Korfanty hier wenigstens als Sieger anzusprechen ist.

Korfanty hat wahrscheinlich 80 bis 100 Prozent an Stimmen zugenommen. Sein Gewinn beträgt vier Mandate. Die Deutschen haben drei Sitze eingebüßt. Der Stimmenverlust des Deutschen Wahlblocks dürfte sich auf 25 bis 35 Prozent stellen.

Nach dem vorläufigen Endergebnis verteilen sich die in den drei ostoberschlesischen Wahlkreisen abgegebenen Stimmen wie folgt: Deutsche Wahlgemeinschaft 127 458 (1928: 175 113) drei Mandate, Regierungsblock 196 148 (172 037), sechs Mandate, Korfanty-Partei 210 352 (109 606), sieben Mandate, Polnische Sozialisten 54 742 (77 301), ein Mandat, Kommunisten wie bisher, ohne Mandat.

Ergebnis in Danzig.

Die in Danzig-Stadt und -Land durchgeführte Neuwahl zum Volkstage nahm bei einer Beteiligung von 84 Prozent der Wählerschaft einen ruhigen Verlauf. Es war nur ein Zufall, daß die Wahl mit der polnischen zusammenfiel, sie hatte nicht das geringste damit zu tun. Im letzten Sommer ist die Verfassung Danzigs dahin abgeändert worden, daß der Volkstag auflösbar ist und nur noch 72 statt 120 Abgeordnete erhält. Das muß bei dem Ausfall der Wahlen berücksichtigt werden. Das bemerkenswerteste ist, daß sowohl Nationalsozialisten wie Kommunisten sich an Stimmen stark vermehrt haben, während alle anderen Parteien, am meisten die bürgerlichen gemäßigten Gruppen, außer dem Zentrum, verloren. Das Resultat war, wobei die eingeklammerten Zahlen den Ausfall von 1927 bedeuten, folgendes:

Sozialdemokraten 48 859, 19 Mandate (61 729, 42 Mandate); Deutschnationale 25 502, 10 Mandate (35 826, 25 Mandate); Zentrum 28 958, 11 Mandate (26 096, 18 Mandate); Kommunisten 19 895, 7 Mandate (11 700, 7 Mandate); Nationalliberale 4322, 2 Mandate (8331, 7 Mandate); Deutsch-Danziger Wirtschaftspartei 6223, 3 Mandate (8010, 6 Mandate); Deutsch-Liberale 3203, ein Mandat (6204, 4 Mandate); Beamtenpartei 4528, 2 Mandate (4227, 3 Mandate); Polen 5801, 2 Mandate (5764, 3 Mandate), Mieter 1279, 0 Mandate (3577, 2 Mandate); Fischer 903, 0 Mandate (1885, 1 Mandat); Nationalsozialisten 31 516, 12 Mandate (1483, 1 Mandat); Eisenbahner 3468, 1 Mandat (—); Volksnationale Gemeinschaft 6675, 2 Mandate (—); Christlichnationale Volkspartei 1478, 0 (—).

Regierungsschwierigkeiten.

Obwohl die Sozialdemokratie die stärkste Partei verblieb, ist die bisherige Regierungskoalition aus Sozialdemokratie und Zentrum in die Minderheit gedrängt, so daß die kommende Gestaltung der Regierung noch nicht zu übersehen ist. An eine Verbindung des Zentrums mit Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Nationalliberalen, wozu noch einige kleinere Parteien stoßen müßten, ist schwer zu denken, ebensowenig natürlich an eine Koalition Sozialdemokratie-Zentrum-Nationalsozialisten, desgleichen kaum an eine Minderheitsregierung. Als letzter Ausweg bietet sich vorläufig nur eine große Koalition mit Sozialdemokraten und Zentrum, zuzüglich der übrigen bürgerlichen Mitte, oder erneute Auflösung des Parlaments.

Der neue Sejm.

Vorläufiges Endergebnis der polnischen Wahlen.

Das vorläufige Endergebnis der polnischen Sejmwahlen unter Berücksichtigung der Staatsliste stellt sich wie folgt: (In Klammern die bisherige Mandatszahl.)

Regierungspartei	etwa	246	Mandate	(122)
Nationaldemokraten	„	61	„	(37)
Zentrelew	„	80	„	(164)
Christliche Demokraten	„	15	„	(15)
Ukrainisch-weißruss. Block	„	24	„	(37)
Jüdische Gruppen	„	8	„	(13)
Deutsche	„	5	„	(19)
Kommunisten	„	5	„	(7)

Ob die absolute Mehrheit, die der Regierungsblock erhalten hat, für die Verfassungsänderung ausreichen wird, ist vorläufig noch nicht zu ersehen, da dafür drei Fünftel Mehrheit erforderlich ist.

Schleunige Osthilfe verlangt.

Tagung des Ostmarkenvereins.

Der Deutsche Ostmarkenverein, der seine diesjährige Hauptversammlung in Berlin abhielt, wählte an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Staatsministers a. D. Dr. von Richter den Bundeskanzler des Stahlhelms, Major a. D. Wagner, zum Vorsitzenden. Zum Abschluß der Tagung nahm der Gesamtausschuß einstimmig eine Entschließung an, in der von der Reichsregierung schleunige Osthilfe, die ausreichend und von jeder Parteirücksicht frei sein müsse, ständige Aufsicht über die polnischen Schulen und die polnischen Lehrer in Deutschland, damit sie nicht zu Stützpunkten polnischer Propaganda würden, sowie Ausbau des Rundfunkwesens zum Schutze der deutschen Kultur verlangt werden. Gefordert wird ferner entschiedene Abwehr aller polnischen Übergriffe.

Weitere Forderungen erstrecken sich auf die Ernennung eines Reichsministers mit weitgehenden Befugnissen für den bedrohten Osten, amtliche Zurückweisung der Kriegsschuldlüge, Revision des Versailler Friedensdiktates, Rückgabe des polnischen Weichselkorridors und der Gebiete im Osten, Revision der Tributlasten, vollständige Wiederherstellung des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes und der uneingeschränkten Souveränität des Deutschen Reiches.

Bußtag.

Aus Hast und Lärm und Lebensfülle,
Gedankenlosem Ueberschwang
Führt uns der Bußtag in die Stille
Des eignen Ichs mit ernstem Klang,
Daß wir, die wir wie Wellen rinnen
Im großen Meer des Daseins hin,
Einmal uns auf uns selbst besinnen
Und auf des Lebens letzten Sinn.

Daß wir uns einmal Rechnung geben,
Wohin uns unser Weg gebracht,
Ob wir im raschen, heißen Leben
Einmal ans Ende auch gedacht.
Daß wir einmal nach Soll und Haben
Im Hauptbuch unsres Lebens sehn
Und prüfen, was wir andern gaben
Und was von andern uns gescheh'n.

„Ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dir helfe". (Jeremias 30, 11.)

Und wenn wir ehrlich Rechnung führten —
Packt Reu' uns heut' und Menschheitsleid:
Wo sind die Feuer, die wir schürten,
Selbstloser Liebestätigkeit?
Wo sind die Posten, die wir gaben,
Der Liebe und der Demut voll? —
Armselig klein ist unser Haben
Und riesengroß nur ward das Soll!

Sie sprechen eine ernste Sprache
Die Zahlen, die dann vor uns steh'n.
Wenn wir an einem solchen Tage
Nach unserm Soll und Haben seh'n.
Ein Mahnen wird dann wach und hämmert
Auf unsre Seele nimmermüd,
Daß einmal uns der Morgen dämmert,
Der unter sie den Schlußstrich zieht!

Felix Leo Göckeritz.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Kapitän Ehrhardts Antwort an Herve.

Ein anderer Ton als die lauen Worte Hitlers.

Die Anfrage Gustave Hervés an deutsche Rechtskreise wegen eines deutsch-französischen Militärbündnisses war durch Arnold Rechberg auch an Kapitän Ehrhardt gegangen. Dieser kündigte an, daß er zunächst eine Reihe alter Frontsoldaten befragen wolle. Das Ergebnis hat er nun in folgendem Briefe niedergelegt:

„Sehr geehrter Herr Rechberg!

Meine bekannte zustimmende Einstellung zu einer deutsch-französischen Einigung, zu einem deutsch-französischen Bündnis, hat folgende wesentliche Gründe:

Das heutige Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich läßt die Zukunftsfrage, ob Kriege oder dauernder Friede das Schicksal dieser beiden Nationen sein wird, offen. Ein Zustand wie der heutige, wo die Unsicherheit Politik, Wirtschaft, das ganze Volk in Atem hält, ist auf die Dauer unerträglich. Kein bisher abgeschlossener Friede hat die Möglichkeit der Entwicklung des Verhältnisses beider Völker zu dauerndem Frieden in sich getragen. Unsere Frontgeneration hat, erbittert durch Versailles, Dawes-Plan, Young-Plan, Ruhrbesetzung, tief getroffen in der persönlichen Soldatenehre und der Ehre der Nation mit zusammengebissenen Zähnen die Waffen strecken müssen. Bietet uns Frankreich ehrlich die Möglichkeit, die verletzte Ehre durch Wiedergabe des Degens vor aller Welt wieder herzustellen?

Zwei Gegner, die sich als Kämpfer stets achteten, bieten, wenn die Wunden nicht immer wieder aufgerissen werden, die sicherste Gewähr für ein Bündnis. Einen solchen bündnisfähigen Gegner sehe ich in Frankreich. Sieht ihn Frankreich gleichermaßen in Deutschland?

Die Welt, insbesondere Europa, ist voll Zündstoff. An einen ernstlichen Erfolg von Abrüstungskonferenzen glaube ich nicht. Alle Völker, außer Deutschland und seinen einstigen Bundesgenossen, rüsten meines Erachtens unter der Parole für den Frieden in einem derartigen Ausmaße, daß die Kriegsgefahr überall wächst. Keiner traut dem andern. Deutschland in seiner zentralen Lage, völlig wehrlos, Schlachtfeld, Aufmarsch- und Durchzugsgebiet bei jedem größeren europäischen Konflikt, muß sich Bundesgenossen suchen. Der Stärkste ist der Beste, wenn Reibungspunkte zwischen den zwei Bundesgenossen nicht mehr vorhanden sind. Ein deutsch-französisches Bündnis ist meines Erachtens die einzige Garantie, um Kriege in Europa zu bannen.

Dieses Bündnis würde die Teile der beiden Nationen, die heute noch auf der einen Seite für Rache, auf der andern Seite für restlose Vernichtung sind, matt setzen und damit ein für allemal die Kriegsmöglichkeit zwischen Deutschland und Frankreich ausschalten.

Die Frage der französischen Abrüstung ist sekundär. Eine angemessene deutsche Aufrüstung ist für mich das Primäre. Kein alter Frontsoldat glaubt, daß Frankreich oder England, Italien, Polen usw. sich selbst entmannen bis zur Impotenz eines unmodernen, ‚völlig unzureichenden Söldnerheeres. Ein pazifistischer wehrloser Bundesgenosse hat für Frankreich zweifellos keinen Wert und bedeutet in der geographischen Lage Deutschlands eine stete Friedensbedrohung.

Die sonstigen, für ein Bündnis grundlegenden Fragen, die heute zwischen Deutschland und Frankreich stehen, wie Versailles, Korridor, Kolonien, Reparationen usw., dürften in ihrer Lösung die geringeren Schwierigkeiten bieten, im Hinblick auf die großen Imponderabilien, deren alle Völker bei einem deutsch-französischen Bündnis teilhaftig werden würden.

Unter der Voraussetzung, daß es Gustave Herve gelingt, die französische Regierung zu veranlassen, sich die von ihm vorgeschlagenen Bedingungen für eine deutsch-französische Einigung zu eigen zu machen, sehe auch ich in diesen Bedingungen die Basis für positive deutsch-französische Bündnisverhandlungen.

Ich habe meine Rundfrage über ein deutsch-französisches Bündnis nicht nur an alte Frontkämpfer der Rechten gerichtet. Uebereinstimmend habe ich aus allen Lagern die Antwort erhalten: „Wir wollen eine deutsch-französische Verständigung, wenn sie ehrlich, vorbehaltlos ist, für Deutschlands Ehre tragbar und Deutschlands Zukunft als Großmacht politisch und wirtschaftlich sichert.“

Den Wert des Meinungsaustausches zwischen Männern beider Nationen, die im öffentlichen Leben stehen, sehe ich darin, daß der Gedanke der Verständigung immer größere Formen annimmt, nicht versandet, so daß ein entscheidender Schritt der berufenen Stellen schließlich das volle Verständnis der überwiegenden Mehrheit der beiden Völker, der Führer, der Presse finden würde. Die Staatsmänner, die den Mut zum ersten entscheidenden Schritt finden, wird nicht nur dereinst die Geschichte, schon die jetzige Generation als wirkliche Führer ehren.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Rechberg, diese meine Stellungnahme zu den Hervéschen Vorschlägen an Herrn Hervé weiterleiten zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

gez. Ehrhardt.“

Die Antwort des alten Freikorpsführers sticht sehr von der lauen Stellungnahme Hitlers ab, der sich auf die pazifistische Parole der Abrüstung festlegte.

Die Gemeindewahlen in Baden und Mecklenburg.

Erfolge der Flügelparteien.

Von den Wahlen zu den Gemeindeparlamenten, die in Baden und Mecklenburg am Sonntag vor sich gingen, liegen jetzt Einzelheiten vor. Sie zeigen, daß der Zuwachs der Flügelparteien, also der Nationalsozialisten und der Kommunisten, seit der Reichstagswahl angehalten hat. In einzelnen Orten, wo die Sozialdemokraten bisher führend waren, sind sie von den Nationalsozialisten bereits überflügelt. Im einzelnen verteilen sich die Mandate in den größeren Orten Badens folgendermaßen: (In Klammern die Ziffern der letzten Reichstagswahlen und die Mandate der Gemeindewahl von 1926.)

Karlsruhe:					
Zentrum	11 039	Stimmen	(14 670)	16 Sitze	(19)
Sozialdemokraten	12 719	„	(21 423)	18 „	(24)
Dtsch. Volkspartei	2 512	„	(Einheitsl.)	3 „	(12)
Nationalsozialisten	18 889	„	(23 014)	28 „	(0)
Staatspartei	2 031	„	(9 513)	3 „	(5)
Kommunisten	5 803	„	(9 513)	8 „	(6)
Evang. Volksdienst	2 688	„	(4 463)	3 „	(0)
Deutschnationale	1 535	„	(2 378)	2 „	(9)
Wirtschaftspartei	2 111	„	(2 731)	3 „	(3)
Bauernpartei	—	„	(48)	— „	(—)
Mannheim:					
Nationalsozialisten	17 145	„	(18 845)	14 „	(—)
Deutsche Volkspartei	5 631	„	(19 705)	4 „	(12)
Staatspartei	4 585	„		3 „	(6)
Zentrum	17 242	„	(18 576)	15 „	(14)
Sozialdemokraten	28 838	„	(38 793)	25 „	(28)
Kommunisten	16 171	„	(28 011)	14 „	(13)
Freiburg:					
Nationalsozialisten	6 216	„	(7 093)	14 „	(0)
Zentrum	13 169	„	(15 451)	30 „	(29)
Sozialdemokraten	7 963	„	(10 685)	18 „	(20)
Kommunisten	1 543	„	(2 964)	3 „	(2)

In Konstanz erhielten die Nationalsozialisten 1717 Stimmen (2243) und 11 Sitze (1), das Zentrum 4617 (5751) und 32 Sitze (31), Sozialdemokraten 1972 (2625) und 13 Sitze (14), Staatspartei 1226 (3039) und 8 Sitze (10).

In Heidelberg erhielten die Nationalsozialisten 13 908 Stimmen (14 578) und 31 Sitze (0), das Zentrum 5271 (6828) und 12 Sitze (13), Sozialdemokraten 7216 (9056) und 16 Sitze (21), die Kommunisten 3046 (5133) und 7 Sitze (10).

Auch

in Mecklenburg

ist als Hauptmoment die Tatsache zu werten, daß die Nationalsozialisten fast überall eine außerordentliche Vermehrung ihrer Stimmen verbuchen konnten, während die Sozialdemokraten eine auffallende Abschwächung in fast allen Städten aufzuweisen haben, wogegen die Kommunisten ihre Stimmenzahl im großen und ganzen behaupten konnten. In den bürgerlichen Kreisen trat besonders die starke Zersplitterung hervor

Im einzelnen ergaben die Stadtverordnetenwahlen in Schwerin und in Neustrelitz folgendes Bild (die eingeklammerten Ziffern stellen das Ergebnis der letzten Reichstagswahl dar):

Schwerin:				
Bürgerliche Eiheitsliste	5899	(—)	11	Mandate
Gruppe für Volkswohlfahrt	1719	(—)	3	„
Nat. Wirtschaftsliste	1825	(—)	3	„
Christlichsoziale Partei	143	(—)	0	„
Sozialdemokraten	7848	(10 863)	17	„
Kommunisten	676	(906)	1	„
Christlichsozialer Volksdienst	327	(393)	0	„
Nationalsozialisten	6513	(5 112)	13	„
Fortschrittliche Mitte	313	(—)	0	„
Freiheitl. Nat. Angest.-Liste	382	(—)	0	„
Neustrelitz:				
Kommunisten	512	(630)	2	Mandate
Beamte	1033	(—)	4	„
Nationalsozialisten	793	(1 196)	3	„
Handel, Handwerk u. Gewerbe	790	(—)	3	„
Bürgerliche Einheitsliste	175	(—)	0	„
Sozialdemokraten	1088	(2 133)	4	„
Volksrechtspartei	303	(—)	1	„
Deutschnationale	593	(1 144)	3	„
Rostock:				
Sozialdemokraten	14 514	(17 941)	23	Mandate
Deutschnationale	3 798	(5 794)	6	„
Wirtschaftspartei	1 609	(4 458)	2	„
Hausbesitzer	3 311	(—)	5	„
Volkswohlfahrt	494	(329)	0	„
Deutsche Volkspartei	1 148	(3 255)	1	„
Kommunisten	3 500	(4 071)	5	„
Staatspartei	539	(1 442)	0	„
Mieter	825	(—)	1	„
Erwerbslose Angestellte	101	(—)	0	„
Nationalsozialisten	9 280	(7 222)	15	„
Christlichsoziale	741	(893)	1	„
Zentrum	543	(435)	0	„
Angestellte	639	(—)	1	„

Gebremste Reichsbahn.

Können die Reichsbahntarife verbilligt werden?

Zu der von der Offentlichkeit geforderten Ermäßigung der Reichsbahngütertarife wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß sich die Reichsregierung mit dieser Frage befasse. Der Reichsverkehrsminister habe die bereits von der Reichsbahn wiederholt geforderte Erhöhung der Wagenladungstarife verhindert. Die Reichsbahn leide nicht nur unter der allgemeinen Krise. Sie sei vor allem in ihrer tarifarischen und finanziellen Bewegungsfreiheit empfindlich

beschränkt durch die Dauerlast,

die ihr in Gestalt der Reparationsleistungen, der Beförderungssteuer und der aus der Demobilmachungszeit stammenden gewaltigen Pensionslast auferlegt sei. Die sich hieraus ergebende Gesamtbelastung betrage 26 Prozent der Bruttoeinnahmen des laufenden Geschäftsjahres. Wenn die Reichsbahn nicht in der Lage sei, ihre Reparationsverpflichtungen und die Dividende für die Vorzugsaktien zu zahlen, so

hafte das Reich.

Die Offentlichkeit könne jedoch überzeugt sein, daß kein Weg unversucht bleiben werde, um ein für die Allgemeinheit und auch für die Reichsbahn annehmbares Ergebnis zustande zu bringen.

Der Gast soll die Zeche bezahlen.

Was England von „Do X“ fordert.

Vor dem Abfluge des „Do X“ von England nach Bordeaux hat, wie der „Daily Herald“ meldet, das britische Luftfahrtministerium dem dritten Offizier des „Do X“

eine Rechnung in Höhe von 1100 Pfund

überreicht. Der „Daily Herald“ bemerkt hierzu, daß die Mannschaften des Flugschiffes in den holländischen Gewässern bis zu einem gewissen Grade als Gäste betrachtet worden seien. Dasselbe dürfte wohl auch in den französischen, spanischen, portugiesischen und amerikanischen Gewässern der Fall sein, nur in England nicht. Der „Do X“ habe jeden Telephonanruf und jeden Dienst bezahlen müssen. Selbst Boote, die von Mitgliedern der königlichen Luftstreitkräfte und deren Frauen zur Besichtigung benutzt wurden, seien auf die Rechnung gesetzt worden.

In Roques de Thau bei Bordeaux wurde „Do X“ von Tausenden besucht und bewundert. Eine nähere Besichtigung wurde jedoch nur wenigen Personen gestattet.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Kartellnotverordnung und Handwerk.

Es ist behauptet worden, daß der Reichsernährungsminister einem Vertreter des Handwerks erklärt haben soll, die Anwendung der Kartellnotverordnung komme gegenüber dem Handwerk nicht in Frage. Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht. Der Reichsernährungsminister habe einem Vertreter des Handwerks lediglich erklärt, daß für ihn keine Veranlassung vorliege, diese Frage vor das Kabinett zu bringen, nachdem die Anwendung der Kartellnotverordnung für die für ihn in Betracht kommenden Wirtschaftszweige bereits geregelt worden sei.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blank-Eismann.

24. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Wir haben also noch mindestens drei Tage Zeit und in diesen drei Tagen muß ich handeln, vorausgesetzt natürlich, daß du wirklich Michael hier gesehen hast und dich nicht durch irgendeine Aehnlichkeit narren ließest.“

Werra erhob sich von der Ottomane und ging zum Fenster, um ihren heißen Kopf an die kühlen Scheiben zu pressen. Dabei flüsterte sie:

„Wenn du es mir glauben wolltest, Sascha, er war es, ich habe mich nicht getäuscht, denn sein Bild hat mich lange genug im Wachen und Träumen verfolgt —“

Sascha lachte höhnisch auf.

„Trotzdem wäre es eine Ironie des Schicksals, wenn wir gerade hier dem Mann begegneten, dem wir um jeden Preis aus dem Wege gehen müssen.“

„Diesmal naht sich uns das Verhängnis, Sascha, gerade weil wir alles auf eine Karte gesetzt haben und weil wir uns unseres Gewinnes so sicher glaubten, werden wir verlieren.“

„Behalte deine Prophezeiungen für dich, ich will mich nicht von ihnen beeinflussen lassen, will auf die Erreichung unseres Zieles hoffen —“

„Du fürchtest also nichts von Michael?“

„Nein — weil ich stark genug bin, ihm zu trotzen, wenn er es wagen sollte, unseren Plänen gefährlich zu werden; außerdem bin ich noch immer der Ueberzeugung, daß du Gespenster gesehen hast. Du hast mir in Kiew einmal eine gleiche Szene gemacht, hast mich damals tagelang ruhelos durch die Stadt gehetzt, weil du glaubtest, ihn gesehen zu haben —“

„Diesmal aber täusche ich mich nicht —“

„Solange ich ihn nicht mit eigenen Augen sehe, glaube ich deinen Worten nicht, Werra — und jetzt laß mich gehen, ich möchte einen Rundgang durch die Felder machen, denn mir ist von deinem törichten Geschwätz tatsächlich der Kopf heiß geworden.“

Er wandte sich der Türe zu und wollte das Zimmer verlassen. Doch ein erschreckter, entsetzter Aufschrei hielt ihn zurück.

Werra war vom Fenster zurückgetaumelt und tastete nach einem Stuhl, wobei sie mit tonloser Stimme flüsterte:

„Er — er —“

Mit einem Sprunge war Sascha am Fenster und starrte in den Gutshof hinunter. Aber auch er wich erschrocken zurück und murmelte:

„Er ist es — ja — Großfürst Michael.“

Dabei hingen seine Augen wie gebannt an der schlanken Gestalt Michael Romanowskis, der mit hastigen Schritten über den Hof ging.

„Glaubst du nun, daß ich kein Gespenst gesehen habe?“

Sascha lachte schrill auf.

„Es ist ein Verhängnis, gerade er muß hier auf diesem weltentlegenen Gut weilen, gerade hier müssen wir herkommen, um uns zu begegnen —“

Werra hatte abermals den Arm Saschas umklammert und flüsterte: „Was wirst du nun tun? Wäre es nicht das beste, wir verließen so rasch als möglich dieses Haus?“

Sascha schüttelte unwillig die schlanken Frauenhände von seinem Arm ab.

„Bist du verrückt geworden? Vergißt du denn ganz, daß wir verloren sind, wenn wir unser Ziel nicht erreichen? Erst wenn wir die Erfindung Konrad Mayburgs in unseren Händen haben, ist unsere Zukunft gesichert; wenn einer von diesem Platz weichen muß, dann wird er es sein, Michael, nicht wir. Wir sind noch immer die Stärkeren gewesen, wir werden es auch diesmal sein, nur den Kopf dürfen wir nicht verlieren. Jetzt heißt es wachsam sein und wehe dir, wenn du deine Nerven nicht gewaltsam im Zaume hältst. Du wirst in diesen Tagen die aufmerksamste und liebevollste Gattin gegen Konrad Mayburg sein. Du wirst ihn mit allen deinen Reizen betören, wirst ihn so sehr in deine Netze verstricken, daß er dem andern keinen Glauben schenkt, wenn er es wagen sollte, dich bei ihm anzuklagen; ich aber werde für dich handeln und du darfst überzeugt sein, daß unsere Angelegenheit bei mir in den besten Händen ist. Nur wenige Wochen noch, dann sind wir ohnedies am Ziel, dann können wir endlich an uns denken und das Leben führen, das uns Freude macht.“

Wieder wandte er sich zum Gehen und eilte der Türe zu. Doch Werra hielt ihn aufs neue zurück.

„Wohin willst du?“

Sascha lachte.

„Das kannst du noch fragen? Ihn will ich suchen, ihn muß ich treffen, und wenn sich die Gelegenheit bietet, zur Rede stellen —“

„Nein — tue es nicht, Sascha — gehe ihm aus dem Wege — er haßt dich seit damals — er wird Rechenschaft von dir fordern für jene unseligen Stunden — er wird dich töten —“

„Weißt du nicht, daß ich als der beste Schütze in Petersburg galt? Ich traf die Taube im Flug — erlegte das Wild mit Blattschuß — und ich werde, wenn es gilt, Michaels Herz nicht verfehlen, wenn er es wagen sollte, sich hinderlich unseren Plänen entgegenzustellen —“

Doch Werra schüttelte angstvoll den Kopf.

„Fordere den Kampf nicht noch einmal heraus, Sascha — einmal bist du Sieger geblieben — ein zweites Mal wird dir das Glück nicht günstig sein — laß uns lieber fortgehen von hier — mir ist so angst vor einer neuen Begegnung, angst vor den furchtbaren Konflikten.“

Da aber umspannte Saschas Hand mit festem Griff den Arm Werras, seine Augen funkelten erregt und seine Stimme hatte einen heiseren Ton, als er entgegnete:

„Wir bleiben — und du wirst die Komödie weiterspielen, solange ich es wünsche —“

Werra zuckte zusammena.

Sie wich nach der Ottomane zurück, fiel dort weinend in den Kissen nieder und achtete kaum darauf, daß Sascha das Zimmer verließ.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Günstiges Urteil für Minister Frantzen.

Die vierte Zivilkammer des Landgerichts zu Braunschweig verkündete in der Hauptverhandlung der Einspruchsklage des Verlages und der Schriftleitung des „Volksfreund“ gegen die einstweilige Verfügung des nationalsozialistischen Ministers Dr. Frantzen das Urteil. Es lautet: Die einstweilige Verfügung wird mit einigen Abänderungen aufrechterhalten. Sofern eine beleidigende Form unterbleibt, dürfen die Antragsgegner auf die besagten Berliner Vorgänge zu sprechen kommen. Die Kosten fallen dem Antraggeber zur Last. — Eine mündliche Begründung wurde nicht gegeben. Der zweite Prozeß gegen Minister Frantzen findet am 20. November dieses Jahres statt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing den Vorsitzenden des Deutschen Luftfahrtverbandes, Staatsminister a. D. Dominicus, und nahm aus dessen Händen das Album entgegen, das die Grüße der deutschen Städte an das befreite Rheinland aus Anlaß des vom Deutschen Luftfahrtverband veranstalteten Rheinlandbefreiungsfluges enthält.

Berlin. Entgegen anderslautenden Meldungen wird von zuständiger Stelle erklärt, daß im Reichsfinanzministerium von Verhandlungen zur Aufnahme eines weiteren Kredits in Höhe von 450 Millionen Mark nicht das geringste bekannt sei. Das Reichsfinanzministerium habe auch nicht die Absicht, einen Kredit aufzunehmen.

Berlin. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Göbbels hatte sich beim Landgericht III in drei verschiedenen Berufungsverhandlungen wegen Beleidigung zu verantworten. Dr. Göbbels hatte sein Nichterscheinen mit politischen Geschäften begründet. Das Gericht erließ Vorführungsbefehl. Dazu muß Genehmigung des Reichstags eingeholt werden.

Hagen. Bei Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten wurden auch Schüsse abgegeben. Das Überfallkommando griff mit dem Gummiknüppel ein und nahm 30 Verhaftungen vor. Ins Marienhospital wurden drei Schwerverletzte, zwei Nationalsozialisten und ein Kommunist, eingeliefert.

Gegen den Bolschewismus.

Schutz der abendländischen Kultur.

Der Deutsche Bund zum Schutze der abendländischen Kultur, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Kampf gegen die bolschewistische Propaganda aufzunehmen, veranstaltete im Sportpalast zu Berlin eine Kundgebung. Der Präsident des Bundes, Fürst Löwenstein, erklärte nach Eröffnung der Kundgebung durch Graf Keyserlingk-Cammerau, daß der Bund nicht mit politischen, militärischen oder wirtschaftlichen, sondern mit geistigen Waffen für die persönliche Freiheit im Sinne des Christentums und des abendländischen Gedankens eintreten wolle. Generalsuperintendent Karow schilderte die Gefahr, die der Kultur vom Bolschewismus drohe, und wies besonders auf die von den Bolschewisten betriebene Auflösung der Familie hin. In der Versammlung anwesende Kommunisten erhoben verschiedentlich Lärm. Die Polizei mußte vom Gummiknüppel Gebrauch machen und die Ruhestörer aus dem Saal entfernen. Hierbei wurden 21 Männer und 2 Frauen zwangsgestellt. Am Schluß der Kundgebung erklärte der Geschäftsführende Bundesvorsitzende, von Alvensleben, daß es die Aufgabe Deutschlands sei, die Führung in dem Kampf um die Selbstbehauptung und um den Schutz des Abendlandes zu ergreifen.

*

Gegen Vergewaltigung Deutsch-Ostafrikas.

Auf Einladung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände fand unter dem Vorsitz des Rektors der Münchener Universität, Geheimrats Professor Dr. Rehm, im Studentenhause zu Berlin eine öffentliche Kundgebung gegen die britischen Pläne auf Einverleibung des Mandatsgebiets Deutsch-Ostafrika statt. Den völkerrechtlichen Standpunkt zu dem Problem zeichnete Amtsgerichtspräsident Finger. Er wies nach, daß England keineswegs berechtigt sei, Deutsch-Ostafrika zu annektieren. Geheimer Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Weber erklärte, wenn der Völkerbund auch in dieser Frage wieder versagen sollte, dann habe das deutsche Volk für diesen Völkerbund kein Interesse mehr. Die Ausführungen der Redner fanden ihren Niederschlag in einer Entschließung, in der gegen die Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das britische Gebiet schärfster Protest eingelegt wird.

*

Für die republikanische Staatsform.

In Dresden trat der Republikanische Reichsbund zu seiner diesjährigen Reichstagung zusammen. Auf dem Begrüßungsabend wies der Bundesvorsitzende, Oberbürgermeister Luppe-Nürnberg, darauf hin, daß viele der deutschen Volksgenossen den Weg zur republikanischen Staatsform noch nicht gefunden hätten. Katharina von Karborff führte aus, im Kriege hätten die deutschen Frauen an ihrer Seite ebenso wie die Männer einen heldenhaften Kampf geführt. Komme die Republik in Gefahr, würden sie mit dem gleichen Mute die Deutsche Republik verteidigen. Die Festrede hielt Geheimrat Professor Dr. Menke-Glückert-Dresden. In einer öffentlichen Kundgebung hielten Oberbürgermeister Luppe, Reichstagsabgeordneter Dr. Kröne, Staatskanzler a. D. Renner-Wien usw. Ansprachen. Es wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen den Radikalismus links und rechts richtete, den Widersinn des Versailler Vertrages geißelte sich für Schutz der Verfassung und Befreiung der Saar einsetzte.

Der Erbauer des Suezkanals.

Zum 125. Geburtstag des Grafen von Lesseps.

Frankreich feiert am 19. November den 125. Geburtstag des Grafen Ferdinand von Lesseps, der den Suezkanal gebaut hat. Feiert ihn, obwohl dieser selbe Graf von Lesseps auch der Vater des Panamaskandals war. Der Plan der Durchstechung der Landenge von Suez oder Sues entstand 1854. Trotz diplomatischer Schwierigkeiten aller Art brachte Lesseps ein Kapital von mehr als 200 Millionen Frank zusammen, ließ die Arbeiten 1859 beginnen und brachte sie 1869 zu Ende. Die feierliche Einweihung des Kanals fand am 19. November 1869 statt und es wohnten ihr die Kaiserin Eugenie als Vertreterin des Kaisers Napoleon III., Kaiser Franz Joseph von Österreich, Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen (der spätere Kaiser Friedrich III.) und andere Fürsten bei. Giuseppe Verdi hatte zur Einweihungsfeier die Oper „Aida“ komponiert.

Der große Erfolg an der Landenge von Suez spornte Lesseps zu einem neuen Unternehmen an, dem Durchstich der Landenge von Panama. Dieses Unternehmen mißlang jedoch und wurde für ganz Frankreich durch die ungeheuren Kapitalverluste, die damit verbunden waren, verhängnisvoll. Im Jahre 1889 war die Panama-Aktiengesellschaft am Ende ihrer Mittel. Um die Erlaubnis zu einer neuen Anleihe zu bekommen, griff sie zu dem Mittel der Bestechung. Minister, Senatoren, Abgeordnete, einflußreiche Persönlichkeiten aller Art — unter ihnen, wie behauptet wurde, auch Clemenceau — hielten den Hut hin und stimmten dann so, wie die Leiter der Aktiengesellschaft es befahlen. Der kleine Mann aber brachte sein schwer erspartes Geld, um es für eine wertlose Aktie hinzugeben. Am 15. November 1892 beschloß der Ministerrat das Strafverfahren gegen Lesseps und seine Trabanten, wobei ein wahrer Abgrund öffentlicher Korruption sich auftat. Lesseps wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt; doch hob der Kassationshof ein paar Monate später das Urteil wieder auf. Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Erbauer des Suezkanals im Jahre 1887 in einer diplomatischen Mission längere Zeit in Berlin geweilt hatte. Er starb am 7. Dezember 1894. Am Eingange des Hafens von Port Said ist ihm 1900 ein Denkmal errichtet worden.

Reisen ohne
Kommunal-Reisekreditbrief

Warum sich bei Reisen ohne Not den Gefahren des Geldverlusts, Diebstahls aussetzen?
Mit dem „Kommunal-Reisekreditbrief“ reisen Sie sorglos und sicher.

Stadtgirokasse Wilsdruff

Neues aus aller Welt

Selbstmord des Kapitäns zur See a. D. Krah. Im Grunewald bei Berlin wurde der Erste Vorsitzende des Marineoffiziersverbandes, Kapitän zur See a. D. Waldemar Krah, erschossen aufgefunden. Der Kapitän Krah hat infolge eines Nervenzusammenbruchs Selbstmord verübt. Krah hatte um die Jahreswende 1918/19 die Führung der Marineoffiziershilfe (M. O. H.), eines Verbandes, in dem sich der größte Teil der früheren Marineoffiziere zusammenschloß, übernommen. Unter seiner Leitung wurde dieser Verband später in den jetzigen Marineoffiziersverband, in dem auch ein großer Teil der Offiziere der jetzigen Reichsmarine vereinigt ist, umgewandelt.

Schweres Brandunglück auf einem Rittergut. Von einem schweren Brandunglück wurde das Rittergut Volksdorf in Mecklenburg heimgesucht. Die Viehställe des Gutes brannten vollständig nieder. Etwa 120 Kälber und sieben Milchkühe kamen in den Flammen um. Der Gutsinspektor und der Stallwärter haben sich schwere Brandverletzungen und Rauchvergiftungen zugezogen.

Ein gefährlicher „Nadelstecher“. In Frankfurt a. M. forscht man nach einem Manne, der jungen Mädchen durch die Kleider hindurch mit einer Injektionsnadel Verletzungen beibringt. Die Nadel wird von dem Attentäter offenbar mit einem Giftstoff gefüllt. Bei den angegriffenen Mädchen zeigten sich an den Einstichstellen starke Anschwellungen. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Ungeheure Hochwasserschäden in Mährisch-Schlesien. In der letzten Sitzung des Mährisch-Schlesischen Landesausschusses wurde mitgeteilt, daß nach den amtlichen Schätzungen die durch das Hochwasser angerichteten Schäden in Mährisch-Schlesien 260 Millionen Kronen betragen. Dem Lande stehe zur Deckung dieser Schäden aber nur eine Million Kronen zur Verfügung.

34 Tote in Lyon festgestellt. In Lyon konnten bis Sonntag 34 Tote identifiziert werden; man befürchtet aber, daß sich noch mehr Opfer unter den Trümmern befinden. Der Bürgermeister von Lyon, Herriot, hat beim Generalstaatsanwalt eine Untersuchung beantragt, um festzustellen, wer für die Katastrophe verantwortlich zu machen ist.

Mordsrausch einer Rabengesellschaft. Auf einem Felde in der Nähe von Budapest fand ein Bauer etwa hundert leblose Raben. Er schaufelte eine Grube, um sie zu verscharren. Plötzlich begannen die Raben sich zu regen und dann flogen sie davon. Es konnte festgestellt werden, daß sie bei einer Schnapsbrennerei zu Alkohol gekommen und davon betäubt waren.

Neues Erdbeben auf Jersey. Ein neuer Erdstoß wurde auf der Insel Jersey verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Erregung. Meldungen über größere Schäden liegen nicht vor. Dem Erdbeben ging ein dumpfes Grollen voraus.

Tornadoschäden im Mississippigebiet. Das Mississippidelta wurde von einem Tornado heimgesucht. Zahlreiche Häuser sind zerstört worden. Viele Personen wurden verletzt. Es konnten fünf Todesopfer festgestellt werden.

Ein Autobus vom Zuge überfahren. In der Nähe von Indore (Indien) wurde an einem Bahnübergang ein Autobus von einem Eisenbahnzuge überfahren und zertrümmert. Fünf Personen wurden getötet, vierzehn verletzt. Bei den Verunglückten handelt es sich durchweg um Mohammedaner.

Was man noch wissen muß.

„D 2000“ in Köln.

Köln. Das Junkersflugzeug „D 2000“ landete auf dem Kölner Flughafen und fliegt Dienstag nach Dessau.

Wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Braun verurteilt.

Kassel. Der Chefredakteur der „Kasseler Post“, Heinrich Walter, hatte in einem Leitartikel erklärt, der preußische Ministerpräsident Braun habe die ihm anvertraute Staatsgewalt parteiisch mißbraucht. Er wurde deswegen vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blank-Eismann.

25. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Erst als sie hörte, wie die Türe ins Schloß fiel, richtete sie sich abermals auf und streckte beide Hände aus, als wollte sie den Davoneilenden zurückhalten.

Doch müde ließ sie gleich darauf ihre Arme wieder sinken, barg ihr Gesicht in beide Hände und wimmerte:

„Das Verhängnis nimmt seinen Lauf — ich habe es ja geahnt — der Traum in der Silvesternacht hat mich gewarnt —“

Doch erschöpft fiel sie in die Kissen zurück, schloß die Augen und fühlte keine Kraft, einen entscheidenden Entschluß zu fassen.

Und das Schicksal lächelte zu den verworrenen Fäden, die eine übermütige Hand gesponnen hatte.

8.

Wie weh das tat.....

Konnte ein Menschenherz wirklich so viel Leid und so viel Schmerz ertragen? Mußte es unter einer solchen Last nicht zusammenbrechen?

Nun war sie wieder allein — sehnte sich doch so sehr nach einem Wort des Trosts.

Warum hatte Michael Romanowski sie so rasch verlassen? Warum war er so eilig davongelaufen, als wäre er auf einer Flucht? . . . Sie hätte ihn so gerne noch festhalten wollen . . . hätte so gerne noch seiner weichen, warmen Stimme gelauscht, die mit ihr um den herben Verlust des geliebten Toten klagte.

Und nun war sie auch von ihm allein gelassen worden — von ihm, der in den letzten Wochen ihr Freund geworden war und in dessen Nähe sie ein Gefühl des Geborgenseins überkam.

Bei seinen herzlichen tröstenden Worten war ihr Schmerz um den Toten ruhiger geworden . . . und sie hätte noch so gerne länger mit ihm geplaudert. Ihr Gespräch war doch durch den Eintritt Konrads jäh unterbrochen worden. Noch immer lag ihr aber der Klang seiner Worte im Ohr.

„Und wenn ich nun einen Menschen wüßte, der keinen anderen Wunsch hat, als Sie zu lieben . . .“

In das blasse Gesicht Lieselottes kam eine flammende Röte. Hatte er wirklich diese Worte gesprochen?

Sie lehnte sich in die Polster zurück und schloß die Augen.

Und wieder tauchte sein Bild vor ihr auf.

Sie sah den großen, leuchtenden Blick seiner dunklen Augen und ihr Herz begann rascher zu klopfen.

Wenn er sie lieb hätte?....

Wie schön müßte es sein, an seinem Herzen sich ausweinen zu können — von ihm getröstet zu werden — dann mußte der große Schmerz stille werden —

Wenn sie sich auch verzweifelt dagegen wehrte, die Liebe war doch in ihr Herz gekommen — die Liebe zu dem Fremden, dem Heimatlosen —

Seitdem er sie damals vom Tode errettete und sie den Schlag seines Herzens an ihrem Ohr spürte, als sie halb ohnmächtig in seinen Armen lag und von ihm durch die Winternacht getragen wurde, seitdem brannte eine seltsame Unruhe in ihrem Blut.

Sie sehnte sich nach ihm, wenn er fern von ihr war . . . und ihr Herz klopfte in freudiger Erregung, wenn sie seinen Schritt vernahm und seine Stimme hörte.

Nicht der Frühling hatte sie verzaubert — nein, die Liebe war in ihr Leben gekommen.

Noch war kein Wort davon zwischen ihnen gesprochen worden. Noch fehlte die Brücke, die von Herz zu Herzen führt. Aber Lieselotte hatte mit jedem Tag gefühlt, daß sie sich näherkamen.

Doch in mädchenhafter Scheu wich sie Michael Romanowski immer wieder aus, umsomehr, da er ein Fremder war, da sie wußte, daß er gegen ihr Vaterland in den Krieg gezogen war . . . daß seine Kugel vielleicht ihrem Bruder den Tod gebracht hatte.

Jahre waren seit dem unseligen Krieg vergangen — und doch war das Vergessen nicht leicht.

Oftmals, wenn Liselotte an den letzten Sonntagen in ihrem Kirchstuhl saß und den Worten des Predigers lauschte, dann mußte sie daran denken, daß es vielleicht Sünde sei, diesen Flüchtling zu lieben.

Was wußte sie von ihm? . . . Was von seiner Vergangenheit? Er hatte ja nicht einmal Papiere, noch einen Paß besessen, als er ihnen zugewiesen wurde.

Und allen Fragen nach seiner Herkunft und seiner Heimat war er bisher scheu ausgewichen, als müßte er ein Geheimnis hüten.

Ihr Vater war manchmal darüber verstimmt, denn er hatte Michael Romanowski immer sein vollstes Vertrauen entgegengebracht und gehofft, daß auch dieser Fremdling sein Herz öffnete, denn der seltsame, schwermütige Blick seiner großen dunklen Augen verriet, daß er schweres Leid erfahren und einen geheimen Kummer trug.

Aber es schien, als hielt eine unsichtbare Hand Michael Romanowskis Mund verschlossen.

Wenn er nicht durch seine gewandten gesellschaftlichen Formen und die tadellose Beherrschung verschiedener Sprachen die Aufmerksamkeit ihres Vaters auf sich gezogen hätte, so würde er wohl niemals Gelegenheit gefunden haben, so oft Gast im Herrenhaus zu sein.

Bei diesen täglichen schönen Teestunden aber hatte sich Gott Amor auch zu Gaste geladen . . . und sein Pfeil verwundete Lieselottes Herz.

Sie war sich in den letzten Tagen über ihre Zuneigung zu Michael Romanowski ganz klar geworden. Aber sie fürchtete sich, an die Zukunft zu denken.

Mancher Freier war schon auf Gut Mayburg erschienen und hatte sich um die Tochter des Hauses beworben . . . doch Lieselotte wußte genau, daß alle in ihr nur die reiche Erbin sahen, die einstmals Herrin dieses stolzen Besitzes werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Auf der Stätte der Einsturzkatastrophe von Lyon.

Bild links: **Die erste Aufnahme von der Einsturzkatastrophe in Lyon,** wo in der Nacht zum 13. November infolge eines Erdrutsches an einem Berghang eine Reihe von Häusern einstürzte und zahlreiche Personen unter den Trümmern den Tod fanden. Bild Mitte: **Gerettete sammeln die Reste ihrer Habe,** die sie aus den Trümmern ihrer Häuser bergen konnten. — Bild rechts: **Ruinen eingestürzter Häuser,** deren Bewohner schlafend in den Tod gerissen wurden.

Überschwemmungen im Memelstromgebiet.

Tilsit. Der übervolle Nemonienstrom im Memelstromgebiet ist unterhalb des Dorfes Jokgallen über den linksseitigen Damm getreten und hat die Dammkrone in einer Breite von etwa 20 bis 25 Metern fortgespült. Die Fluten haben sich meilenweit über die Niederung ausgedehnt. Mit allen Kräften arbeitet man daran, das in den Damm gerissene Loch wieder zu stopfen. Man hat jetzt eine Spundwand gezogen und versucht nun den Damm mit Sandsäcken abzudichten.

*

Schwere Wirbelstürme in den amerikanischen Südstaaten.

Newyork. **Aus den amerikanischen Südstaaten werden mehrere schwere Wirbelstürme gemeldet, die furchtbare Verheerungen anrichteten. Nach den ersten Meldungen sind zwölf Tote und zahlreiche Verletzte zu beklagen. Der Sachschaden soll sehr groß sein. Einzelheiten stehen noch aus, da die Telephon- und Telegraphenleitungen vielfach zerstört sind.**

Turnen, Sport und Spiel

Peltzer lief in Gotha im Rahmen eines Vereinskampfes Wickersdorf—Gotha 01, den Wickersdorf mit 67 : 59 P. gewann (1000 Meter), unterlag aber überraschend dem Erfurter Sunderdieck, der mit 25 Meter Vorgabe gestartet war, in 2 : 43 Minuten. Der Erfurter erreichte 2 : 40,5.

Der Ostmarken-Achter 1931 wird wegen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zur Austragung gelangen. 1932 soll er dann in Königsberg durchgeführt werden.

Die D. F. B.-Spesen müssen besteuert werden, so lautet eine Auskunft, die das Finanzamt Gesundbrunnen der Geschäftsstelle des Deutschen Fußballmeisters Hertha B. S. C. erteilte. Die Gemeinnützigkeit der Vereine wird nicht mehr anerkannt werden, d. h. also, daß die Finanzämter alle größeren Fußballspiele zukünftig besteuern werden.

Der Olympia-Ausschuß des D. R. A. In Berlin berieten Vertreter der im D. R. A. vereinigten Verbände und Vertreter der Reichsministerien die Finanzierung der deutschen Expedition zu den Olympischen Spielen 1932. Man war sich darüber einig, daß die Kosten nur bei großer Opferwilligkeit aller deutschen Sportfreunde aufgebracht werden könnten. Man muß mit etwa insgesamt 500 000 Mark Kosten rechnen, selbst wenn jeder Teilnehmer nur 3000 Mark gebrauchen sollte, da der nötige Reservefonds mindestens 100 000 Mark beanspruche. Der Deutsche Fußballbund erklärte sich bereit, 10 000 Mark bereit zu stellen, obwohl er selbst keine Teilnehmer stelle. Der Ruderverband will die Kosten seiner Teilnehmer selbst tragen, ebenso die Deutsche Turnerschaft. Dr. Diem stellte zum Schluß fest, daß große Kosten unbedingt vermieden werden, ⅔ der nötigen Gelder von den Verbänden aufgebracht werden müssen. Durch einen 10-Pfennig-Aufschlag bei sportlichen Veranstaltungen und Reichszuschuß wird man den Rest aufbringen können.

Nach Ihnen, Herr Richter!

Von Theodor Lindenstädt.

Der Leipziger Prozeß gegen die drei Ulmer Reichswehroffiziere bildet einen neuen Beweis dafür, wie schwierig es häufig ist, die Wahrheit zu finden. In alten Zeiten und bei primitiven Völkern mit weniger hoch entwickeltem Rechtsleben, aber gleichwohl dem Bedürfnis, das Recht zu suchen, griff man daher häufig zu einem höchst einfachen Mittel, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Man überließ die Entscheidung dem höchsten Wesen, damit es kraft seiner umfassenden Weisheit das Richtige zu erkennen vermöge. Aus dieser Vorstellung heraus entstanden die sogenannten Gottesurteile, die bis ins 14. Jahrhundert hinein auch in Deutschland häufig angewandt wurden und in fremden Weltteilen heute noch vielfach in Gebrauch sind.

Im Mittelalter treten sie in verschiedener Form auf. Man warf den an Händen und Füßen gebundenen Angeschuldigten in tiefes Wasser; der Umstand, ob er oben blieb oder versank, entschied über Unschuld oder Schuld. Noch beliebter waren die Proben mit glühendem Eisen, bei welchen der Betreffende entweder mit bloßen Füßen über glühend gemachte Pflugscharen schreiten oder ein bis zur Rotglut erhitztes Stück Eisen eine bestimmte Zeit lang in der Hand halten mußte. Zu letzteren ist eine hübsche Anekdote überliefert, die zeigt, wie ein Beschuldigter sich der gefährlichen Probe zu entziehen wußte.

In Frankfurt war im 13. Jahrhundert ein Bäckergeselle zur Feuerprobe verurteilt worden. Sie sollte in der Form stattfinden, daß ein Stück Eisen glühend gemacht und geweiht wurde, worauf der Delinquent es so lange in der Hand halten sollte, wie er brauchte, um eine Strecke von neun Fuß in bestimmten Schritten zu durchmessen. Dann durfte er das Eisen fortwerfen, seine Hand wurde verbunden und versiegelt und das Siegel nach drei Tagen wieder erbrochen. Erwies sich die Hand dann als unversehrt, so galt die Unschuld als erwiesen. Der Bäckergeselle weigerte sich indessen hartnäckig, sich der Probe zu unterwerfen. Als der Richter ihm nun gut zuredete, seine Unschuld doch auf die übliche Weise darzutun, willigte jener schließlich ein, aber unter einer Bedingung: daß nämlich der — doch bestimmt völlig unschuldige — Vertreter der Gerechtigkeit ihm das glühende Eisen nicht mit der eisernen Zange, sondern mit der bloßen Hand zureichen solle. Wie die Chronik meldet, wurde daraufhin von der Probe abgesehen!

Auch die Giftprobe war früher weit verbreitet, sie wird heute noch bei zahlreichen Eingeborenenstämmen besonders Innerafrikas angewandt. Dort gilt noch, was Karl der Große im ersten Kapitularium aus dem Jahre 809 von jedem Gottesurteil forderte, daß jeder fest daran glauben müsse. Trotz aller Verbote der Kolonialmächte fallen immer noch jährlich Hunderte, wenn nicht Tausende, den Giftproben zum Opfer.

Sie finden in der Regel in der Form statt, daß der Beschuldigte 20 bis 100 Calarbarbohnen, Samenkörner einer auch in unserer Heilkunde bekannten Pflanze, Physostigma venenosum, verschlucken muß. Darauf wird dafür gesorgt, daß er sich Bewegung macht; denn die Neger wissen sehr wohl, daß dadurch der Uebertritt des Giftstoffes in die Blutkreisbahn und die Lymphgefäße erleichtert wird. Tritt nun Erbrechen ein (wodurch das Gift wieder aus dem Körper entfernt wird), so gilt die Unschuld als erwiesen. Daran ist eigenartigerweise etwas Wahres. Denn der sich keiner Schuld Bewußte nimmt alle ihm vorgesetzten Bohnen zu sich, der mit schlechtem Gewissen Behaftete dagegen so wenig wie möglich. Je größer aber nun die verschluckte Menge ist, desto leichter tritt das Erbrechen und damit die Rettung ein. Machen sich aber statt dessen Vergiftungserscheinungen bemerkbar, so stürzen sich die Stammesgenossen auf den „Schuldigen", der unter ihren Messern und Speeren schnell sein Leben aushaucht.

Noch verbreiteter als der Gebrauch der Calarbarbohnen ist der des Bastes verschiedener Erythrophlaeum-Arten, von den Negern je nach der Gegend Muawi, Sassy oder Rka genannt. Der Stammeszauberer sammelt ihn nach besonderen Vorschriften; so wird der Bast bei den Safwa, am Ostufer des Nyassasees, mit einem Steine losgeschlagen, darf also nicht mit der Hand abgezogen werden. Nur die Stücke, die mit der Innenseite nach oben zu Boden fallen, gelten als tauglich. Sie werden in Gras gewickelt ins Dorf getragen, aber in keiner Hütte, sondern in hohlen Baumstämmen und an ähnlichen geeigneten Plätzen aufbewahrt.

Das in dem Bast enthaltene, sehr starke Gift wirkt, ähnlich dem unseres Fingerhutes, auf das Herz. Das Gottesurteil erfolgt meist in der Weise, daß der Zauberer dem Verdächtigen einen Eßlöffel voll des zu Pulver zerriebenen Bastes eingibt. Einige Schluck Zuckerrohrwein erleichtern das Hinunterschlucken. Die Entscheidung über Schuld oder Unschuld und damit über Tod oder Leben erfolgt in der gleichen Weise wie bei den Calarbarbohnen. Häufig muß sich der Ankläger, auf dessen Beschuldigung man das Gottesurteil vornimmt, zusammen mit dem Verdächtigten der Giftprobe unterziehen. Offenbar sagen sich die Neger, daß es andernfalls doch gar zu leicht wäre, sich eines unbequemen oder verhaßten Stammesgenossen zu entledigen. Wer über das nötige Kleingeld verfügt, um den einer Bestechung selten unzugänglichen Zauberer zu seinen Gunsten zu beeinflussen, kann übrigens einer derartigen Giftprobe ziemlich ruhig entgegensehen. Der Medizinmann versteht dann schon, dem Gift ein Brechmittel beizumischen oder es auf sonstige Weise unschädlich zu machen. Sonst wäre er ja auch kein Zauberer.

Büdo Metallputz
putzt alle Metalle erstaunlich rasch spiegelblank

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blank-Eismann.

26. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Wenn nun Michael Romanowski genau so dachte wie alle anderen? — Wenn er in ihr auch nur die reiche Erbin sah, deren Vermögen ihm eine sorglose Zukunft sicherte?

Er war ja arm — ohne Heimat —

Lieselotte preßte beide Arme vor das Gesicht.

Nein — nicht daran denken — jetzt war ja Konrad wieder heimgekehrt — jetzt würde er der Erbe von Gut Mayburg werden — sie selbst aber erhielt nur den Pflichtteil, der ihr gehörte —

Aber würde das nicht auch groß genug sein, um einen Bettler zu reizen?

Hatten ihr nicht ihre Freundinnen erzählt, daß reiche Mädchen alle nur um des Geldes willen geheiratet werden?

Vielleicht hatte Michael Romanowski sie nur um ihrer Mitgift willen umschmeichelt — vielleicht liebte er eine ganz andere — hatte vielleicht in der Heimat ein liebes Mädchen zurückgelassen, das er nicht heimführen konnte, weil er verarmt war.

Und mit einem Male fiel ihr wieder der entsetzte Ausdruck seines Gesichtes ein, als er Konrads junger Frau gegenüberstand.

Warum erschrak er so sehr bei dieser Begegnung?

Was hatte ihn so verwirrt, daß sie ihn kaum wieder erkannte?

Erinnerte ihn Werra vielleicht an ein liebes Mädchen, das er in seiner Heimat wußte und nicht vergessen konnte?

Lieselotte preßte verzweifelt ihre Hände ineinander.

War er deshalb so fluchtartig von ihr gegangen, weil ihn die Erinnerungen der Vergangenheit überwältigt hatten?

Wieder rannen heiße Tränen über Lieselottes bleiches Gesicht.

Sie fühlte sich elend und verlassen.

Arm sein — und um seiner selbst willen geliebt werden — wie schön muß das sein — ach, wir armen, reichen Mädchen —

Doch ihre Grübeleien wurden jäh unterbrochen, denn Konrad betrat wieder die Diele.

Er ging auf Lieselotte zu, streichelte deren bleiches Gesicht und flüsterte:

„Meine arme kleine Lieselotte, welch schweres Leid müssen wir tragen — wir beide wissen genau, daß wir das Liebste verloren haben —"

Aufschluchzend barg Lieselotte ihren Kopf an der Schulter ihres Bruders.

„Ach Konrad, warum mußte das alles so kommen?"

„Es ist Schicksalsbestimmung, Lieselotte — und alles Klagen und Weinen bringt uns den Toten nicht mehr zurück — das Leben geht weiter — es kann nicht stillstehen — und wir haben viele Pflichten."

Suchend blickte er sich um.

„Wo ist Herr Romanowski? Ich hätte gern einige Fragen an ihn gestellt."

„Er ist nach seinem Zimmer gegangen, um sich umzukleiden —"

Konrad Mayburg faßte nach Lieselottes Händen.

„Komm Lieselotte, dann wirst du mir helfen müssen — laß uns nach Vaters Zimmer gehen, um dort die Papiere herauszusuchen."

Müde erhob sich Lieselotte und ging an Konrads Arm nach dem Arbeitszimmer des Toten.

Sie nahm ihre ganze Kraft zusammen, um die Tränen hinunterzuzwingen, die sich immer wieder in ihre Augen drängten.

Sie übergab Konrad den Schlüssel zum Schreibtisch und ließ sich in die Ecke des breiten Ledersofas niederfallen, die bisher der Lieblingsplatz des Toten gewesen war.

Dabei schmiegte sie ihren Kopf in die Polster und schloß die Augen.

Eine tiefe Trauer überkam sie, so daß unter den gesenkten Lidern hervor heiße Tränen über ihre Wangen rollten.

9.

Konrad Mayburg hatte vor dem Schreibtisch Platz genommen, öffnete die einzelnen Fächer und begann nach den Papieren zu suchen.

Dabei fiel ihm ein großer weißer Umschlag in die Hände, der die Aufschrift trug: „Meiner Tochter Lieselotte zu ihrer Großjährigkeit!"

Hastig blickte sich Konrad Mayburg nach seiner Schwester um und schob dann rasch diesen Umschlag in die Innentasche seines Rockes.

Dann begann er weiterzusuchen, ohne eine Frage an Lieselotte zu stellen, da er deren verzweifelten Schmerz nicht stören wollte.

Doch als Lieselotte das Rascheln der Papiere hörte, da richtete sie sich hastig auf und stammelte:

„Ich kann hier nicht bleiben, zu viele Erinnerungen stürmen auf mich ein — und mein Schmerz ist noch zu groß — laß mich nach meinem Zimmer gehen, Konrad. Später will ich dir gerne helfen, nicht heute."

Und Konrad Mayburg fühlte tiefes Mitleid mit dem jungen Mädchen, als er ihr bleiches Gesicht und ihre geröteten Augen sah, in denen die Tränen nicht versiegen wollten.

Er schloß Lieselotte in seine Arme, drückte sie an sein Herz und flüsterte:

„Geh, Kleines — und weine dich aus — Tränen sind Balsam für ein wundes Herz!"

Schluchzend wankte Lieselotte aus dem Zimmer

Aber als sie an jener Türe vorbeikam, hinter der sie ihren toten Vater aufgebahrt wußte, da schlich sie mit zitternden Füßen nach dem Sarge, fiel in die Knie nieder und umklammerte die starren Hände des Toten.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF